

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6, durch die Geschäftsstellen der „Volksmacht“, Neue Grapenstraße 5 und Friedrich-Wilhelm-Str. 105, Mathiasstraße 100, sowie durch alle Ausländer zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einfl. Zustellungsgebühren 2,16 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je 20 Millimeter für gewöhnliche Anzeigen aus Schloßen 14 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Verammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeandt, wenn Rückporto beiliegt

Osthilfeberatung im Reichstag

Stelling fordert Hilfe für die gesamte Wirtschaft im Osten Das Elend der Landarbeiter in den Ostprovinzen

Diplomatisch schlecht vorbereitet

Das Urteil Breitshields über die deutsch-österreichische Zollunion — Ausprache über die Wohnungsnot und die Beschränkung der Wohnungsbau Mittel

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Reichshaushaltsgesetzes für 1931. Von allen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, des Landvolks und der Volkshilfsvereine, ist zur dritten Beratung des Etats der Sparermächtigungsantrag eingegangen, der die Regierung ermächtigt, Ausgaben bis zur Gesamthöhe der Mehrausgaben oder Mindereinnahmen abzugeben. Reichsfinanzminister Dietrich stellt in einer kurzen Erklärung das Einverständnis der Regierung mit diesem Antrag fest. Bei der dritten Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes nimmt

Abg. Dr. Breitshild (Soz.):
das Wort zu folgender Erklärung:

Ich halte es nicht für angebracht, in eine sachliche Beratung des mit Österreich abgeschlossenen Wirtschaftsabkommens einzutreten. Wir wollen auch nicht erörtern, ob der Schritt gegenüber den anderen Mächten diplomatisch in der richtigen Weise vorbereitet worden ist. Ich glaube, daß wir gegenüber dem Ausland feststellen können, daß weder der deutsche noch der österreichische Regierung der Vorwurf zu machen ist, sie hätten sich vertragsmäßig übernommen Verpflichtungen entzogen oder ihren zuwidergehandelt. (Beifall.) Wir hoffen, daß die internationalen Auseinandersetzungen, die jetzt geführt werden, zu einem Ergebnis kommen, das den internationalen Interessen Deutschlands am politischen und wirtschaftlichen Gebiet gerecht wird und daß sie gleichzeitig zu einer tatsächlichen Zusammenarbeit aller europäischen Staaten führt. Eine ernste Bemerkung haben wir zu machen über die Behandlung des Reichstags in dieser Angelegenheit. (Beif. Zustimmung.) Wie verstehen wir das, daß derartige Verhandlungen nicht auf offenem Markt geführt werden können. Aber meiner Ansicht nach wäre eine frühere Unterrichtung der deutschen Volksvertretung doch wohl am Platze gewesen. (Beif. Zustimmung.) Die Fraktionsführer des Hauses sind von der Regierung erit unterrichtet worden in demselben Augenblick, als das Protokoll den anderen Regierungen und der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde. Der Hauptausgang des österreichischen Nationalrats ist dagegen schon am Freitag voriger Woche darüber unterrichtet worden. Warum hat die Regierung nicht den Auswärtigen Ausschuss des Reichstags unterrichtet? Er ist doch nicht dazu da, daß er immer vor vollendete Tatsachen gestellt wird! (Beif. Zustimmung.) Meine Bitte an den Außenminister, der nicht an seinem Platze ist, geht dahin, im Zukunft in ähnlichen Fällen etwas mehr Rücksicht auf die berechtigten Ansprüche der deutschen Volksvertretung zu nehmen. (Beif. Zustimmung in allen Richtungen.)

Der Haushalt des Auswärtigen Amtes wird bewilligt.

Sein Haushalt des Reichsarbeitsministeriums weist Abg. Schumann-Thüringen (Komm.) auf die letzten Verhandlungen der Regierung mit den Regierungsparteien hin. Schon wieder wurde versucht, sechshundert Millionen beim Sozial-Etat zu sparen. Der Redner macht dann längere Ausführungen über das Wohnungsproblem. Mit den aus der Wohnungswirtschaft heraus genommenen Mieträumen werde ein empörender Mietspiegel getrieben.

Abg. Bismil (Soz.)

Bezieht auf die umfangreichen Arbeiten des Reichstages zur Beratung der Wohnungsnot, aber auch auf die Folgen der Wirtschaftskrise, die den Wohnungsbau fürchterlich beeinträchtigen. Der Bau großer Wohnungen hätte zur Folge, daß die Miete in der Höhe nicht mehr im Einklang mit dem Einkommen der Arbeiter steht. Dann treten Lohnsenkungen, Arbeitszeitverkürzung und damit weitere Einkommensminderungen ein, so daß viele Arbeiter auch kleinere Neubauwohnungen nicht mehr mieten können. Eine Senkung der Mieten könnte nur erreicht werden durch Beschränkung des Großwohnungsbaues und wenn neben Sparmaßnahmen noch Anleihe Mittel da wären. Der Redner schlägt die Notverordnung dazu gehen will, ist jedoch (Zurufe der Komm.) Ihr habt ihr zugestimmt! Die Mehrheit des Hauses entscheidet, daß die Notverordnung nur im Grenzen angenommen oder abgelehnt werden könne. Es blieb uns daher nur übrig, zu den einzelnen Gesetzen, die durch die Notverordnung geändert worden sind, gleichfalls Änderungen zu beantragen. In der zweiten Beratung des Etats ist unser Antrag angenommen worden, daß die Mittel für den Wohnungsbau bereitgestellt werden müssen. Anders nachteilig ist die Kürzung der Hauszinssteuer Mittel, weil damit auch proportional der Anteil des Wohnungsbau-Prezials gekürzt wird.

Es besteht die Gefahr, daß der Wohnungsbau in diesem Jahre überhaupt zum Erliegen kommt. Die Rückflüsse aus der Hauszinssteuer werden nicht für den

Wohnungsbau, sondern zur Verzinsung und Tilgung von Gemeindeanleihen verwendet, die nur teilweise dem Wohnungsbau dienen. In diesem Jahre werden die Rückflüsse etwa 65 Millionen betragen, aber darüber ist kein verfügt.

Im vergangenen Jahr sind etwa 345 Millionen Sparkasseneinnahmen zur Umschuldung kurzfristiger in langfristige Gemeindeanleihen verwendet worden. Trotzdem sind mehr Sparkassennittel als man angenommen hatte, für Hypotheken verwendet worden. Nun aber sind die Auszahlungen der Sparkassen größer geworden als die Einzahlungen und aus Sparkassennitteln werden voraussichtlich Wohnungsbauhypotheken nicht mehr gegeben werden können. Auch der Abzug von Pfandbriefen für Wohnungsbauhypotheken ist stark zurückgegangen. So ist die Finanzierung des Wohnungsbaues im laufenden Jahre außerordentlich in Frage gestellt — die Zahl der Wohnungssuchenden wird sich vergrößern und trotzdem werden die Bauarbeiter ohne Beschäftigung bleiben. Solange nicht ein Weg gefunden wird, die Finanznot der Gemeinden zu mildern, solange ihnen nicht Steuerquellen erschlossen werden, die die Hauszinssteuerermittel wieder freimachen, können wir den Wohnungsbau nicht finanzieren.

Die Kommunisten beantragen, 400 Millionen für den Wohnungsbau zu verwenden, aber sie sagen nicht, woher man sie nehmen soll. (Hört! Hört!) Leute, die vor zwei Jahren noch 70 Mark in der Woche verdient haben, jetzt aber 35 bis 40 Mark, können eine Monatsmiete von 70 Mark nicht mehr tragen.

Die Neubauwien mühte man durch Zinslosigkeit der Hauszinssteuerermittel senken.

Viele Kleinrentner stehen vor der Gefahr des Konkurses; diese Gefahr muß beseitigt werden. Dazu ist eine Revision des Wohn- und Mietrechtes oder wenigstens ein Notrecht erforderlich.

Der kommunistische Vordrner hat über die hohe Zahl der Kammungsfragen gesprochen. In Würzen hat ein kommunistischer Siedlungsleiter nicht weniger als 22 Kammungsfragen eingereicht, und erst nach dem 8. Termin sie zurückgezogen. Wenn man ein solches Doppelspiel treibt, hat man kein Recht, sich als Ketter der Mieter aufzuspielen. (Sehr wahr!) Wir sind hier immer für die Mieter eingetreten. Wir hatten hier immer gegen eine Mehrheit zu kämpfen, die die freie Wohnungswirtschaft anstrebt. Soweit es die Machtmittel gestatteten, haben wir alles getan, was möglich war. (Beif. Beifall der Soz.)

Der Haushalt des Arbeitsministeriums wird bewilligt.

Ohne Ausprache wurden bewilligt der Haushalt des Reichstags, des Reichspräsidenten, der Reichsanzlei, des Ernährungsministeriums, des Reichsjustizministeriums und des Reichswehrministeriums bis auf einzelne Bestimmungen, die zurückgestellt worden sind.

Sein Haushalt des Reichsverkehrsministeriums führt Abg. Schwab (Komm.) Beschwerde über die Lohnpolitik der Reichsbahn.

Seit verschwindet

Der Naziminister muß zurücktreten

Der Thüringische Landtag tritt am 1. April zweits Beratung der sozialdemokratischen Mindertranzensanträge gegen den Naziminister Fried und seinen Kollegen im Kabinett, Minister, zusammen. Die Annahme der Mindertranzensanträge ist gesichert. In dieser Hinsicht dürfte sich auch bis zum 1. April nichts ändern.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß Fried bereits in den nächsten Tagen einen Urlaub antreten wird, von dem er nicht mehr in sein Amt zurückkehren dürfte.

Auf diese Art kann Thüringen gefunden

Was die frischen Regierungsmethoden dem Lande kosten
Im Haushaltsauschuss des Landtages gab die Regierung am Dienstag bekannt, daß die Projekte, die bisher wegen Verboten von Zeitungen, Filmen und Theateraufführungen durch Fried erfolgten, dem Lande bis jetzt 1000 Mark Kosten ver-

ursacht haben. Außerdem sind wegen der Verbote gegen das Land Thüringen bisher Schadenersatzklagen angestrengt worden in Höhe von insgesamt 33 000 Mark.

Kommunisten wählen einen Nazi zum Bürgermeister

In Eßfelder, einer Gemeinde von rund 1200 Einwohnern, die im Kreise Sonneburg liegt, war die Bürgermeisterstelle zu besetzen. Der Gemeinderat legt sich zusammen aus 4 Sozialdemokraten, 3 Kommunisten und 3 Bürgerlichen. Zur Wahl standen ein Sozialdemokrat und ein Nationalsozialist. Die Nationalen Kommunisten wählten in Gemeinschaft mit den Bürgerlichen ein eingetriebenes Mitglied der nationalsozialistischen Partei zum Bürgermeister.

Landvolk-Fraktion gegen das Sollerermächtigungsgesetz

Die Fraktion des Landvolks, die sich am Dienstag abend in Gegenwart des Reichsernährungsministers Schiele mit dem Zollermächtigungsgesetz befaßte, kam zu dem Beschluß, diesem Gesetz unter den gegenwärtigen Umständen ihre Zustimmung zu verweigern. Die Landvolk-Fraktion ist nur bereit, ihre Zustimmung zu geben, wenn die Forderungen der Sozialdemokratie nicht verwirklicht werden.

Auwi stellt Strafantrag

„Prinz“ Auwi hat nach einer Meldung der Berliner Reichspresse wegen der letzten Vorfälle in Königsberg gegen die preußische Schutzpolizei Strafantrag gestellt. Er hat zugleich durch den Generalbevollmächtigten des abgedankten Hohenzollernhauses eine Forderung an den preußischen Minister des Innern gerichtet. Wie es scheint, beabsichtigt Auwi, den Königsberger Zwischenfall weiterhin zu einer persönlichen Kellame auszunutzen.

Vertrauen für Lloyd George

Weitere Unabhängigkeit der englischen Liberalen
Die liberale Fraktion des Unterhauses gab am Dienstag nach 3 1/2 stündiger Debatte der Politik Lloyd Georges mit 22 gegen 17 Stimmen ihre Zustimmung. Die von der Fraktion angenommene Entschlüsselung betont die weitere Unabhängigkeit der Liberalen und zugleich die Unterstützung der Arbeiterregierung. Man erwartet damit, daß die Regierung Macdonald noch am längeren Zeit gesichert ist.

200 Tote in Lima

Die Führer der Aufständischen handrechtlich erschossen
Lima, 25. März. (Eigener Fundbericht.)

Die Zahl der Todesopfer des jüngsten Militärputsches in infolge heftiger Kämpfe zwischen den Aufständischen und Regierungstruppen inzwischen auf über 200 gestiegen. Im Verlauf der Auseinandersetzungen kam es zu außerordentlich heftigen und blutigen Kämpfen zwischen den beiden Parteien. Die Regierung hat eine kriegsgerichtliche Aburteilung der Aufständischen angeordnet. Drei Führer der Aufstandsbewegung sind bereits handrechtlich hingerichtet worden.

Die spanischen Revolutionäre freigelassen

Ausgehungen für die Republik und gegen den König
Madrid, 25. März. (Eigener Fundbericht.)

Die Führer der Dezember-Revolution wurden am Dienstag nachmittags gegen 5 Uhr aus dem Gefängnis entlassen. Tausende von Menschen hatten sich vor den Gefängniszellen eingefunden und empfingen die Republikaner unter großen Ovationen, trotzdem die Strände der Freilassung geheimgehalten worden war. Da auch Bedenke auf die Republik und Ausgehungen gegen den König erfolgten, wurden mehrere Personen verhaftet.

Es muß vor allem darauf Rücksicht genommen werden, daß nicht noch mehr Landarbeiter ihr Brot verlieren. — Der Redner stellt eine Anzahl Lohngehalt schließlicher Landarbeiter, die für längere Arbeit keinen Lohn, sondern nur Verpflegung erhalten. Solche Zustände müssen für die Sicherheit der Republik gefährlich werden.

Da die Mittel für die Dithilfe durch die Industrieumlage aufgebracht werden sollen, wird von einem Opfer der Industrie gesprochen. Aber es handelt sich in Wahrheit um die Steuer, die der Dames-Plan eingeführt hat. Die Gläubigermächte haben im Youngplan diese Steuer nicht aufrechterhalten, sie ist aber bestehen geblieben und wird nun zu einem Teil für innere Zwecke des Reiches verwendet.

Die Entschuldigungsanträge größerer Grundbesitzer müssen zum Anlaß genommen werden, diesen Herren vorzuhelfen, daß sie die Landarbeiterlöhne nicht noch weiter drücken dürfen.

Oberstelektische Großgrundbesitzer haben im vorigen Jahr einen Lohnabbau um 30 Prozent betrieben, während die Löhne selbst zum notwendigen Lebensunterhalt nicht ausreichten.

Will man den Osten schützen, so muß man die Menschen, die zu einem Teil mit ihrem Leib die deutsche Grenze geschützt haben, vor dem schlimmsten Elend bewahren. Wir bitten daher, unsere Entschuldigungsanträge, daß die Reichsregierung einem Lohnabbau in der Landwirtschaft mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenwirken soll.

Bei all unseren Bedenken wollen wir das Gesetz doch nicht ablehnen. Mit Ausnahme einiger Bestimmungen werden wir daher der Vorlage zustimmen. (Lebh. Beifall der Soz.)

Abg. Hünneles (Ztr.) schildert die besondere Notlage im klotterten Ostpreußen und findet es ganz unerfindlich, wie der offizielle Vertreter Ostpreußens (v. Gamp) im Reichstag sich beim Dithilfegesetz der Stimme enthalten konnte. (Lebh. Zustimmung im Zentrum.)

Abg. Dr. Pfeiffer (Bayr. Sp.) wünscht Zusammenwirken aller Länder an der Dithilfe.

Reichsminister Treutler aus polemisiert gegen den Hugenbergplan zur Dithilfe. Auf einen Vorschlag des Kommunisten Jaddach: Was ist mit der 1/2 Million für Graf Prashma? antwortet der Minister, daß nicht Einzelnen, sondern dem gesamten Osten geholfen werde. — Kein Sachverständiger hat sich für den Hugenbergplan ausgesprochen, außer der Parteikritik hat sich niemand darum gekümmert und es scheint, daß der Auszug aus diesem Hause veranlaßt wurde, um nicht sagen zu müssen, woher man die 400 Millionen dieses Planes decken will.

Abg. Freyde (Wirtshp.) schildert die Notlage Stettins.

Abg. Schück (Komm.): Die Sterblichkeit in Ostpreußen beträgt 11,8 gegen 9 Prozent im übrigen Preußen. Das ist die Folge ostpreußischer Landarbeiterbehandlung und dortigen Kleinbauernelends.

Abg. Hillebrand-Schlesien (DVP.) verurteilt die rechtsradikale Demagogie und erucht um stärkere Berücksichtigung der Provinz Niederschlesien.

Nach 19 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch, 12 Uhr; außerdem Schluß der Haushaltsberatung mit Abstimmlungen, Jolentmündigungsgezet.

Wir wollen sehen, wie lange Sie dann das aushalten. Wie immer die Zukunft sich gestaltet, wir gehen ihr mit dem besten Gewissen entgegen. (Stürmischer Beifall links und in der Mitte.)

Abg. Bletterhaus (Ztr.): Das Jahr 1931 wird ein Jahr des Kampfes um Preußen sein. Nachdem sich die Rechtsradikalen im Reich festgesetzt haben, haben sie den Hebel wieder bei Preußen angelegt. Herr Steuer hat im Hinblick auf das Volksbegehren unaufhörlich von den Rechten der Verfassung geredet. Aber selbst diese schühen niemanden davor, sich gründlich zu hiamieren. (Große Heiterkeit.) Die Deutschnationalen hatten einmal in diesem Haus über hunderte Mandate. Sie werden froh sein, wenn sie aus der nächsten Wahl fünfzig retten. Freilich hat Herr Hugenberg ihre Niederlage vom 14. September mit einem Druckfehler erklärt: er habe nicht die Parole aus gegeben, macht den rechten Flügel stark, sondern: macht mir den rechten Flügel stark. Herr Hugenberg muß das Jch in Zukunft also noch etwas größer schreiben. Das ganze Volksbegehren hat nur einen Sinn: Sie wollen die innere Unruhe, weil sie die Festigung des Staates und der Wirtschaft verhindern wollen. (Stürmische Zurufe rechts: Dieses Staates, dieses Systems!) Sie vergessen nie zu betonen, daß dieser Staat auf Hochverrat beruhe. Aber Sie konnten einmal auch anders. Am 12. Februar 1919 schrieb die „Deutsche Tageszeitung“, nach freier Willensbestimmung der weitesten Volksschichten baut sich das deutsche Volk einen neuen Staat auf. (Abg. Steuer: Was interessiert, was irgendein Journalist geschrieben hat!) Nun gut, ein anderes Zitat: „Mit klarer Entschlossenheit stellt sich die Deutschnationale Volkspartei auf den Boden der gegebenen Notwendigkeiten“. Das hat nicht ein Journalist geschrieben, das ist der Wahlspruch der Deutschnationalen Volkspartei zur Nationalversammlung. (Lebhaftes Härt, hört!) Und weiter: „In jeder von der Nationalversammlung geschaffenen Staatsform wird die Deutschnationale Volkspartei freudig zum Wohle des Vaterlandes mitwirken.“ Ihre Mitwirkung haben wir kennengelernt. (Sehr gut! im Zentrum und links.) Sie beschimpfen uns wegen des Youngplans. Frankreich hat das Recht, ein Pfand dafür zu verlangen, daß seine Interessen gewahrt werden.“ Wer sagt das? Der deutschnationale Parteivorsitzende Hergt auf dem Parteitag in Gorkik. Sie sind die typischen Stappenzpolitiker und Schwaben uns, die wir an der Front des Kampfes für Volk und Vaterland stehen. (Großer Lärm rechts.)

Von christlich-konjervativem Geist haben Sie längst die letzte Spur verloren. Ein Friedrich Ebert und die Männer, die Ihre Anhänger gemeinhin haben, werden vor der Geschichte bestehen. (Lebh. Beifall links und im Zentrum.) Sie aber sind die Todfeinde jeglicher Art von Autorität; denn Sie haben die Lastautos mit ausgerüstet, auf denen die jungen Leute herumtransportiert wurden, um den Kanzler Brüning auf seiner Ostreise zu schmähen und zu verfolgen. Welch himmelweiter Unterschied zwischen Ihnen und der Haltung der englischen Konjervativem gegenüber dem Kabinett MacDonald! Schlimm genug, daß man es sagen muß; lernen Sie vom Ausland Lakt und Anstand! (Lebhafter Beifall links, großer Lärm rechts.) Herr Hugenberg ist der Wegbereiter des Nationalsozialismus. Ich verzichte darauf, Ihnen nachzuweisen, was für Verbrecher und Unternehmungen die Nationalsozialisten in den Reichstag geschickt haben. Anständigen Menschen ist dieser Haue ein Ekel. Aber was kann man auch erwarten, wenn Adolf Hitler selbst verordnet, seine Partei sei keine moralische Anstalt, sondern ein Verband rauher Kämpfer. Das mag dieselbe Partei dem deutschen Volk zu bieten, die unermüdet im Privatleben jedes, aber auch jedes politischen Gegners herumknüttelt. Bei den Nationalsozialisten ist jeder dumme Junge, wenn er nur ein Pg. ist, ein Genie und ein Staatsmann. So ungefähr entsteht das Dritte Reich, aufgebaut auf Wissen und Können. (Große Heiterkeit.) Was wissen diese Rechtskänner von dem Feis und der Energie, mit der die sogenannten Gewerkschaften sich nach schwerer Erwerbsarbeit ihre Bildung erarbeitet haben. (Sehr gut! links.) Einen solchen Haufen Unfönn wie das Nationalsozialistische Programm hat man der Welt noch nie zu bieten gewagt. In der Forderung Programmschrift wird auf Seite 36 die Gewinnbeteiligung der Arbeiter gefordert. Auf Seite 48 aber nur für die Großbetriebe. Auf Seite 56 nur auf Kosten des Bankkapitals, und zehn Seiten später erklärt Herr Feder die ganze Idee der Gewinnbeteiligung für verfehlt. (Große Heiterkeit.) Durch die Nordbege der Extremen ist Deutschland hinter den Dreißigjährigen Krieg in die Zeit der Blutrache zurückgefallen. Wie kann Goebbels die Verantwortung dafür ablehnen, wenn er am 2. September 1929 dichtet: „Und wenn die Handgranate kracht, das Herz im Leibe laßt!“ Das Zentrum fordert von der Staatsregierung zur Wiederherhaltung der halb wilden Landschaft die staatliche Macht mit höchster Entschiedenheit einzusetzen. (Stürmischer Beifall.) In diesem Terror bekennen wir uns. Die Extremen wollen die Macht mit Gewalt erobern oder sie fühlen. Ragen sie also die Macht fühlen. (Lebh. Beifall.) Unser Kampf gilt dem Kulturbolschewismus und dem Unflat im öffentlichen Leben. Weltanschauliche Gegensätze trennen uns von der Sozialdemokratie. Der Koalition entzwingen immer aus der Bernunft der einen und der Unvernunft der anderen. (Heiterkeit.) Wir arbeiten gemeinsam an der Rettung von Staat und Volk, während die sogenannten Nationalen sich seitwärts in die Büsche schlagen. Wir lehnen den Radikalismus ab um unseres Volkes willen. Wir vergessen trotz aller weltanschaulichen Gegensätze nicht den Kumpel, der mit uns im Graben das Vaterland verteidigt hat. (Sehr gut! im Zentrum und links.) In der Verlängerung der kulturhollschewischen Front erblicken wir den Parteidiktator Hugenberg. (Großer Lärm rechts.) Die meisten Hof-Jünger sind ein widerliches Gemisch aus Rajkewna, Bordell und schamhollschewischer Herabsetzung des alten deutschen Heeres durch Paradedemagogie. Wer den „Blauen Engel“ gesehen hat, darf es nicht wagen, von christlicher Erneuerung im Zusammenhang mit Herrn Hugenberg zu sprechen. Aus christlichen und nationalen Gründen haben die besten Konjervativen diesem Verderber den Rücken gemendet. Wir sind entschlossen, das Christentum zu schützen und zu verteidigen. Aber wir wollen ebenso den deutschen Volkstaat in Freiheit entfalten und mit allen zusammenarbeiten, die guten Willens sind. Wir haben in zwölf Jahren schwerer Arbeit die deutsche Nation vor dem Untergang gerettet. Wenn Demokratie jede Führung und ethischer Selbstaufbau ist, dann folgen wir dem Zentrum diesem Verfassungsmittler, diesem Kommunalminister, diesem Polizeiminister. Wenn der Volkstaat ruft, ist das deutsche Zentrum jederzeit mit an der Arbeit. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen im Zentrum.)

Severings Abrechnung mit der Rechtsreaktion

Die Staatsverwaltung muß intakt bleiben — Sabotierende Beamte werden entfernt — Der Innenminister schlägt das Agitationslügengebäude der Rechtsparteien zusammen — Kriegserklärung des Zentrums an die Rechtsopposition

Die zweite Beratung des Haushalts des Innenministeriums wird fortgesetzt.

Abg. Müller-Herzhagen (Landvolk) gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Stahlhelm-Volksbegehren auf Auflösung des Landtages beim Landvolk lebhafteste Unterstützung finden werde.

Abg. Jall (Staatsp.) nennt es bezeichnend, daß der Vorredner sich gegen den Vorwurf, er sei nicht national, glaubte schützen zu müssen. Das zeige deutlich die Wirkung der Volksbegehren, die dem politischen Gegner Mangel an Nationalgefühl einbringe.

Abg. Lindner (Christl.-Soz. Volksb.) ist der Ansicht, daß die Frage, wer an den jetzigen Schwierigkeiten schuld sei, zu keinem Ergebnis führe. Die Auffassung des Abg. von Koch (Dnat.), wonach die Gewerkschafter die Schuldigen seien, müsse energisch zurückgewiesen werden.

merkungen. (Lebhafter Zustimmung.) Ich habe im Jahre 1918 mit Häufig und dem General Höfer die deutsche Phalanx zur Verteidigung Ober-Schlesiens aufgebaut. Hätten sich damals nicht Arbeiter, Beamte, Angestellte und kleine Leute zu den Waffen gedrängt, so wäre im Jahre 1921 ein deutsches Ober-Schlesien, das verteidigt werden konnte, nicht mehr vorhanden gewesen. Als reiner Element haben sich damals lediglich die Rechtsparteien betätigt. Hört, hört! und Sehr gut! Die Bezeichnung Polenfreund lasse ich mir in dem Sinne gern gefallen, daß wir mit dem demokratischen Polen gut Freund werden wollen. (Zurufe rechts.) Ja, die Macht der Demokratie in Polen ist augenblicklich gering; aber man soll nie die Hoffnung aufgeben, nicht einmal bei den preußischen Deutschnationalen. (Heiterkeit.)

Herr von Koch hat mir nachgelagt, ich hätte in einer Rede in Kiel während der Youngverhandlungen erklärt, wir könnten froh sein, wenn wir in Zukunft nur noch zwei Milliarden zu zahlen brauchten. Natürlich habe ich derartigen Unfönn nie geäußert. Herr von Koch hat sich gerühmt, daß die Deutschnationalen das Abhinken der Konjunktur schon 1829 erkannt hätten. In meinem Schiedspruch für die Eisenindustrie Rheinlands-Westfalens vom Neujahr 1929 finden Sie die kommende Wirtschaftskrise bereits genau vorher beschrieben. Herr von Koch hat gemeint, ich sei mehr Polizei- als Verwaltungsmann. Das nehme ich als Schmeichelei an. Aber ich bin Polizeiminister nicht nur im Sinne eines Gummistümpel-Ministers, ich bin ein Minister der vorbeugenden Maßnahmen. (Lebhafter Zustimmung.)

Innenminister Severing:

Ich bin für jede sachliche Kritik im anständigen Ton dankbar, also auch für die Kritik der Herren Müller (Herzhagen) und Lindner. Aber ich muß ihnen beistimmen, daß wir die nationale Opposition zu stark anspannen und die Kommunisten zu tolerant behandeln. (Zurufe bei den Kommunisten: Das kann kein Mensch behaupten!) Sehen Sie, diese Bestätigung habe ich bloß herausfordern wollen. (Heiterkeit.) Der Schulpolizeioffizier, der verordnet hat, bei der Totengedenkfeier auf dem Friedhof in Pantow Besuche zu spielen, ist bereits gerügt; es handelt sich bei seinem Vorgehen um ein ganz törichtes Mißgeschick einer Anordnung des Kommandos der Schulpolizei.

Für theoretisch-akademische Erörterungen über neue Verwaltungsgesetze habe ich allerdings keine Zeit. Aber ich sorge dafür, daß keine Gemeinde zusammenbricht, und wenn ich Ihnen heute noch nicht sagen kann, wie wir das erreichen wollen, so schlußfolgern Sie daraus ja nicht, daß wir uns passiv verhalten. Bieleicht werden wir schon im Laufe dieses Jahres gezwungen sein, Schritte zur Ermächtigung der Younggeheimnisse zu tun. In diesem Falle wird die Regierung um so leichter Stand haben, je eifriger Sie den guten Willen zur Erfüllung gezeigt hat.

Der Schulpolizeibeamte in Halle, der wegen Spielens des Viebes „Hakenkreuz am Stahlhelm“ entlassen worden ist, bleibt entlassen, weil es sich um eine beschäftigte Demonstration gehandelt hat.

Deshalb hat sich auch der Beamtenauschuss mit der Entlassung einverstanden erklärt. Ein anderer Schulpolizeibeamter, der nur im angetrunkenen Zustand mitgeführt hat, wird wieder eingestellt. In Sottungen hat sich Oberregierungsrat Brisch während der kommunalpolitischen Verwaltung des Oberbürgermeisteramts kostel verdiente Anerkennung erworben, daß seine endgültige Ernennung eine Selbstverständlichkeit war. (Lärm bei den Komm.)

(Lebhafter Zustimmung.) Wir haben unsere ganze Kraft daran gesetzt, die Katastrophe zu vermeiden. Aber was will Herr von Koch? In einer Provinzial-Vorparungsbildung des Landtags in Stettin ist in keiner Gegenwart aufgefordert worden, alle Gemeinde- und Kreisratsabgeordneten, damit alles zusammenbreche; wenn die Gemeindevorsteher und Kreisratsabgeordneten nicht wollten, sollten die famosen Kerle aus der Sturmabteilung sie einfach verprügeln. (Heiterkeit.) Mit dem Vorgehen des Oberbürgermeisters Jarres bin ich in keiner Weise einverstanden. Ich habe ihn nur beamtenrechtlich und menschlich in Schutz genommen und gebeten, die Spielerei mit Rüsttruppen gegen Bürgermeister aufzugeben. Die Grundlage meiner Beamtenpolitik lege ich nicht ausschließlich dar. Sie sind Ihnen bekannt und ich bleibe dabei. Ich darf auch hinzufügen, daß mehr Innenminister der Städte als ich den Einbruch haben, daß nicht alle Reichsverwaltungen genügende Sorgfalt darauf gelegt haben, daß nicht ihre Beamten der Staat unterhöhlen. (Lebhafter Zustimmung und Bewegung.)

Seit dem 1. Oktober sind die Kommunen an dieser Stelle fort-dauernd erklären, daß sie den gegenwärtigen Staat verlassen wollen, können sie keinen Anspruch auf leitende Stellen in der Kommunalverwaltung erheben. (Zurufe bei den Komm.: Sie reden wie Puttkammer!) Ich möchte gar nicht, daß der auch so vernünftige Sachen gesagt hat. (Große Heiterkeit.) Wenn sich aber Kommunisten mit solchem Eifer und solcher Aufmerksamkeit der kommunalen Angelegenheiten annehmen, wie gestern Herr Schwenk, können sie mit der Zeit noch ganz passable Gemeindevorsteher werden. (Erneute Heiterkeit.)

Herr Müller (Herzhagen) muß ich beistimmen, daß ich auf dem Landtagsmeeting mehr versprochen habe, als ich nachher halten konnte. Umgekehrt, ich erfülle stets mehr, als ich versprochen. (Heiterkeit und Beifall.) Es ist diesen Winter wider Erwarten gut gegangen; es ist uns gelungen, sämtliche Gemeinden vor dem Zusammenbruch und der Einstellung der Unterhaltungsleistungen zu bewahren. (Sehr gut.)

Herr von Koch hat mir wiederum Staatsrat und Rüsttruppe in einem Atem genannt. Ich verbitte mir ein für allemal diese häßliche Beleidigung. Aber wenn Sie schon das Staatsratsamt im alten Preußen als Rüsttruppe anzuwenden haben, dann können Sie doch nichts dagegen einwenden, daß an der Rüsttruppe einmal Schichtwechsel eingetreten ist. (Große Heiterkeit.)

Der aktive preußische Bundesrat von Stenard hat erst dieser Tage von der sozialdemokratischen Regierung in Preußen gesprochen. (Hört, hört! und Bewegung.) Natürlich kann er nicht politischer Vertreter der Regierung bleiben. (Zurufe rechts: Reichstagsabgeordneter!) Was als Reichstagsabgeordneter kann er in Preußen unter diesen Umständen nicht politischer Beamter sein.

(Zurufe: Er ist ja gerufen im Reichstag, er kreuzt ja mit! — Heiterkeit.) Wir haben in Preußen seit zwölf Jahren keine sozialdemokratische Regierung. (Zurufe rechts: Ja ja, höchstens mit Bezeichnungsgewinnung. Große Heiterkeit.) Wir haben in Preußen auch nicht politisch für Regierung und Reichstagsabgeordnete. Wir haben weder Justiz noch Arbeitslosigkeit zu verantworten.

Die Deutsche Volkspartei wünscht vor mir eine Erklärung über die Freiheit der Beamten beim Volksbegehren. Jeder preussische Beamte ist auch bei diesen Volksbegehren innerhalb der Pflichten seines Amtes völlig frei. Die gewünschte Erklärung ist damit abgegeben. Aber wenn der Bundesrat von Regensburg, Herr von Stenard, in der Kommission für das Volksbegehren über das Thema spricht: „Nicht mit der roten Regierung in Preußen!“, dann erweitere nicht politischer Beamter bleiben. Und ich werde unmissverständlich gegen jeden Beamten einschreiten, der sich an dieser Art der Agitation beteiligt.

Es war eine Herrschaftszeit des Herrn von Koch, die die Frage der sozialistischen Regierung zur Welt zu legen. Wenn wir durch Verwaltungsmaßnahmen der Reichsregierung solche wirtschaftlichen Schäden vermeiden können, so ist das ein großer Erfolg. (Zurufe rechts: Heiterkeit.)

Der etwa die jähnen Berse des Stahlhelms propagiert: „Stürzt den roten Kongress, helfe mit goldenen Knütteln“ (Heiterkeit) über die Sorgen lieben, das Volk verdirbt, helfe Preußen erheben, er Deutschland first.“ (Erneute Heiterkeit.) Wir haben das Volksbegehren nicht zu fürchten. Wir haben in wirtschaftlicher Not und politischer Verzweiflung alle Kräfte zusammengebracht, um Staat und Volk durchzubringen. Und wenn die Demagogie vorübergehende Erfolge erlange, auf die Dauer haben wir diejenigen ein Recht auf Zukunft und Herrschaft, die in der schwersten Zeit des Landes ihren Mann gefunden und Verantwortung getragen haben.

Ich habe mich nie noch einem Staat gelohnt und habe an keinem Mann. Aber in außergewöhnlicher Notlage und in einem Moment, das ich an dem Volke, und das mit dem Vertrauen des Volkes bezaubert hat, stand ich bei der Reichsregierung, dann trat ich ab und übernahm, frei von der Last des Amtes, die Freiheit und die Verantwortung des Mannes.

(Heiterkeit und Zustimmung.) Herr von Koch hat in Stettin auf meine Entlassung in Ober-Schlesien erklärt, mit jedem Leben können wir nicht weiter. Wir sind glücklich, haben doch in Ober-Schlesien jugendliche, gesunde, tüchtige, kleine aber geistreiche Köpfe mit dem Willen, die Sache zu machen. Sollen Sie Polen den Krieg erklären? Wenn Sie das nicht können und nicht wollen, sparen Sie sich ihre sämtlichen Be-

Von der Tagung der europäischen Studentenkommision

In der am Dienstag nachmittag abgehaltenen Sitzung des Organisationsausschusses der europäischen Studentenkommision wurde der politische Hauptminister Jellak eine Entschuldigungsrede, die den Kampf ausbricht, daß die Freie Stadt Danzig im Rahmen der jüngsten ihr und Polen beschwerenden Verträge zu allen wirtschaftlichen Verhandlungen der Europäischen Kommision eingeladen werden, die für sie von Interesse sind. Der deutsche Delegierte von Simon begrüßte diesen Vorschlag, der ohne Widerspruch angenommen wurde.

In weiteren Teilen der Sitzung wurde darüber berichtet, ob sich die Europäische Kommision während der nächsten Tagung in Genf mit Organisationsfragen oder mit der Wirtschaftspolitik befassen soll. Diese Frage ist von einem gewissen Bedeutung, da von ihrer Entscheidung die Teilnahme der Kommision an der Konferenz in London abhängt. Die Teilnehmer der Konferenz sind die Vertreter Deutschlands und Italiens, die für die Fortsetzung der Wirtschaftspolitik, um bei dieser Konferenz die Frage der Zollunion zwischen den beiden Ländern nicht von vornherein angesprochen werden möge, zu erwarten.

Die Konferenz wird am 1. September in London abgehalten werden. Die Teilnehmer sind die Vertreter der Regierung von Frankreich, der Regierung von Großbritannien, der Regierung von Italien, der Regierung von Deutschland, der Regierung von Österreich, der Regierung von Ungarn, der Regierung von Polen, der Regierung von Tschechien, der Regierung von Jugoslawien, der Regierung von Griechenland, der Regierung von Rumänien, der Regierung von Bulgarien, der Regierung von Serbien, der Regierung von Montenegro, der Regierung von Albanien, der Regierung von Jugoslawien, der Regierung von Griechenland, der Regierung von Rumänien, der Regierung von Bulgarien, der Regierung von Serbien, der Regierung von Montenegro, der Regierung von Albanien.

Die Konferenz wird am 1. September in London abgehalten werden. Die Teilnehmer sind die Vertreter der Regierung von Frankreich, der Regierung von Großbritannien, der Regierung von Italien, der Regierung von Deutschland, der Regierung von Österreich, der Regierung von Ungarn, der Regierung von Polen, der Regierung von Tschechien, der Regierung von Jugoslawien, der Regierung von Griechenland, der Regierung von Rumänien, der Regierung von Bulgarien, der Regierung von Serbien, der Regierung von Montenegro, der Regierung von Albanien.

Die Konferenz wird am 1. September in London abgehalten werden. Die Teilnehmer sind die Vertreter der Regierung von Frankreich, der Regierung von Großbritannien, der Regierung von Italien, der Regierung von Deutschland, der Regierung von Österreich, der Regierung von Ungarn, der Regierung von Polen, der Regierung von Tschechien, der Regierung von Jugoslawien, der Regierung von Griechenland, der Regierung von Rumänien, der Regierung von Bulgarien, der Regierung von Serbien, der Regierung von Montenegro, der Regierung von Albanien.

Die Konferenz wird am 1. September in London abgehalten werden. Die Teilnehmer sind die Vertreter der Regierung von Frankreich, der Regierung von Großbritannien, der Regierung von Italien, der Regierung von Deutschland, der Regierung von Österreich, der Regierung von Ungarn, der Regierung von Polen, der Regierung von Tschechien, der Regierung von Jugoslawien, der Regierung von Griechenland, der Regierung von Rumänien, der Regierung von Bulgarien, der Regierung von Serbien, der Regierung von Montenegro, der Regierung von Albanien.

Die Konferenz wird am 1. September in London abgehalten werden. Die Teilnehmer sind die Vertreter der Regierung von Frankreich, der Regierung von Großbritannien, der Regierung von Italien, der Regierung von Deutschland, der Regierung von Österreich, der Regierung von Ungarn, der Regierung von Polen, der Regierung von Tschechien, der Regierung von Jugoslawien, der Regierung von Griechenland, der Regierung von Rumänien, der Regierung von Bulgarien, der Regierung von Serbien, der Regierung von Montenegro, der Regierung von Albanien.

Die Konferenz wird am 1. September in London abgehalten werden. Die Teilnehmer sind die Vertreter der Regierung von Frankreich, der Regierung von Großbritannien, der Regierung von Italien, der Regierung von Deutschland, der Regierung von Österreich, der Regierung von Ungarn, der Regierung von Polen, der Regierung von Tschechien, der Regierung von Jugoslawien, der Regierung von Griechenland, der Regierung von Rumänien, der Regierung von Bulgarien, der Regierung von Serbien, der Regierung von Montenegro, der Regierung von Albanien.

Aus dem Gerichtssaal

Die Betrunklenen auf dem Motorrad

Unverzeihlicher Leichtsinn mit dem Tode gebüht

Der unglückliche Leichtsinn, sich in betrunkenem Zustand auf ein Motorrad zu setzen, kostete dem Hausdiener Franz Fischer das Leben. Der Verstorbene und sein Freund Hahn hatten am 15. Oktober auf einem Motorrad einen Ausflug nach Jöhben gemacht. In Jöhben hatten sie erhebliche Mengen Alkohol zu sich genommen, und als sie sich gegen Abend auf den Heimweg machten, waren beide stark angetrunken. Auf der Schwäbe nach Breslau wollte Fischer, der das Motorrad steuerte, hinter Tinz ein anderes Motorrad überholen. Dieser Motorradfahrer sah das andere Kraftfahrzeug in rasendem Tempo näher, dabei schaute er hin und her. Vorsichtigerweise fuhr er dem heranwachsenden Motorrad ganz aus dem Wege, indem er völlig nach rechts herüberfuhr und auch seine Geschwindigkeit auf wenige Kilometer herabsetzte. Das Motorrad des Führer fuhr aber beim Überholen trotzdem das andere Motorrad an, so daß dieses in den Straßengraben flog und beide darauf sitzenden Personen verletzt wurden. Das Motorrad des Führer ging völlig in Trümmer, er selbst erlitt einen doppelten Schädelbruch und verstarb bald. Er hinterließ eine Frau und vier Kinder. Sein Soziusfahrer Hahn war ebenfalls verletzt worden, und da er beim Vorüberfahren die andere Soziusfahrerin mit der Hand an der Schulter berührt hatte, nahm die Staatsanwaltschaft an, daß auch ihn ein Verbrechen an dem schweren Unfall treffe. Hahn hatte sich deshalb am Sonnabend vor dem Erweiterten Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß er nicht abhichtlich, sondern ganz unbewußt beim Vorüberfahren die Hand nach dem Mädchen ausgestreckt hatte, weil das Motorrad hin und her schwanzte. Der Angeklagte behauptete auch, ständig auf Fischer eingetretet zu haben, nicht so schnell zu fahren. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf Freisprechung, da ihm eine Schuld an dem Unglück nicht beizumessen ist.

Die „Freiheit“ vor Gericht

Wegen Beleidigung der Reichswehr.

Unter der Anklage, sich der öffentlichen Beleidigung der Reichswehr schuldig gemacht zu haben, hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht der verantwortliche Redakteur der „Freiheit“, Alfons Pilarzki, zu verantworten. In der Nummer vom 30. November vorigen Jahres schrieb die „Freiheit“, daß es in Berlin 35 000 arbeitslose junge Burischen gäbe, die der männlichen Prostitution nachgehen. Ihre besten Kunden seien außer einigen Ausländern insbesondere Angehörige der Reichswehr. Auf Grund dieser Notiz stellte der Reichswehrminister Straf Antrag wegen öffentlicher Beleidigung. Der Angeklagte verteidigte sich dahin, daß er die Nachricht einer Berliner Zeitung entnommen habe. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mark oder auf zehn Tage Gefängnis, sowie auch auf Publikation des Urteils. Der Staatsanwalt hatte 300 Mark Geldstrafe beantragt.

Hunderte von Bestellheinen gefällt

zu sich aus großer Not zu helfen.

Eine jetzt 30jährige Reisende hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht wegen sorgloser Urkundenfälschung im Zusammenhang mit fiktivem Betrage zu verantworten. Im Jahre 1926 hatte bei einem hiesigen Kaufmann angefordert, dem sie nachweislich von drei Monaten 144 Bestellheine überbrachte, für die sie die Provision erhielt. Von all diesen Aufträgen konnte er nicht ein einziger ausgeführt werden, da es sich um selbst ausgefertigte Aufträge handelte, die die Reisende mit den verschiedenen Namen unterschrieben hatte. Auch bei einer anderen Firma sollen noch mehrere hundert solcher gefälschter Bestellheine zugegeben worden sein, die aber Gegenstand einer späteren Verhandlung sein werden. Nachdem alle diese Forderungen vorgekommen und die Reisende ihre Provision erhalten hatte, verschwand sie spurlos aus Breslau und konnte erst jetzt in Hannover verhaftet werden. Sie war bald in vollem Umfange gefänglich und wiederholte ihr Geständnis auch jetzt vor dem Schöffengericht. Sie entkuldigte ihre Verbindung mit großer Not und dies sah das Gericht auch als strafmildernd an und verurteilte sie zu drei Monaten Gefängnis. Da sie nach Begehung der strafbaren Handlungen geflüchtet war, bleibt der Haftbefehl aufrecht erhalten.

Ein unbarmherzige Paragraf

der in allen Fällen nur Justizhaus verleiht.

Schon manch' ein verzeideter Beamter ist an dem § 349 des St.G.B. gescheitert und er zu Justizhaus verurteilt worden, und deren keine Verheißungen noch so klein, für die ihm aus einem anderen Paragrafen einige Monate Gefängnis gegeben worden wären. Der § 349 aber kennt nur Justizhausstrafen. Ein besonders dauerhafter Fall wurde am Sonnabend vor dem Erweiterten Schöffengericht verhandelt. Angeklagt aus dem schweren Paragrafen war die Ehefrau des Gemischtwarenhändlers Karl aus Wirmis. Bei ihnen hatte die Post eine Hilfsstelle untergebracht und sowohl den Mann, als auch die Frau als Beamte vereidigt. Das Amt als Postgehilfen machte ihnen recht viel Arbeit, und da der Mann nicht besonders intelligent ist, machte die Frau alle schriftlichen Arbeiten. Das ging so lange gut, wie sie allen ihren geschäftlichen Verpflichtungen richtig nachkommen konnten. Als aber Wechsel bezahlt werden sollten und kein Geld vorhanden war, nahmen sie das auf Postanweisungen eingegangene Geld zu Hilfe und bezahlten damit die Wechsel. Mit der nächsten Geldzahlung wurde die erste Beweisaufnahme angehängt, und so ging es eine Weile, bis der Leiter des Ortes verständig auf die Rückgeldelei warnte, die sie jetzt immer pünktlich eingegangen waren. So kam der Stein ins Rollen. Bei den eingeleiteten Ermittlungen stellte sich heraus, daß die Frau auf den Postanweisungen die Daten geändert und auch falsche Eintragungen im Postbuch gemacht hatte. Und gerade diese falschen Eintragungen in amtlichen Büchern, denen sie zu dem Zweck begangen werden, sich einen Vermögensstand zu verschaffen, werden so hart bestraft. Frau merkte es, daß es dem Gericht nicht leid tat, daß es die Frau zu einem Justizhaus und zu 150 Mark Geldstrafe verurteilen mußte; denn ein Gebot ist der Post nicht erwachsen. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Herzog, gab der Verurteilten den Rat, sich an den Bundesminister zu wenden, damit die Justizhausstrafe in eine Gefängnisstrafe umgewandelt werde, dann wäre es möglich, ihr eine Bewährungsstrafe zu geben. Der Mann wurde bereits wegen einfacher Amtswahlfälschung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Wem's zu wohl geht

Die Besitztümer des Ehepaars

Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß sich Personen an fremden Gede betrogen, die ein durchaus anständiges Einkommen haben. In diesen Fällen geht es um die Ehefrau des Ehepaars K. Er war im März 1928 bei der „Deutschen“ ein-

getreten und bald zum Chefbuchhalter mit einem Monatsgehalt von 395 Mark avanciert. Da auch seine Frau eine gute Stellung mit einem Monatsgehalt von 400 Mark bekleidete, und Familie nicht vorhanden ist, konnten sie durchaus gut auskommen. K. hatte aber eine Leidenschaft und das waren die Pferderennen. Zunächst hatte er kleine Wettverluste zu verzeichnen, die sich aber allmählich vergrößerten und schließlich hatte er schon erhebliche Schulden. Um diese bezahlen zu können, um aber auch um größere Beträge zu wetten, vergriff er sich an den Geldern des Haushaltes, das inzwischen in „Defafa“ umgenannt worden war. So stellte er nach und nach 19 000 Mark in seine Tasche. Das genügte ihm aber noch nicht, und da er stellen. Kassierer des Sportvereins „Defafa“ war, nahm er auch aus dieser Kasse 20 000 Mark, womit er dann endgültig verschwand. Mit 34 000 Mark in der Tasche wandte er sich zunächst nach Berlin. Auf den Rennplätzen in Straußberg verweilte er 15 000 Mark und dann ging er über die Grenze nach Holland. Als ihn hier die Polizei verhaftete, konnten noch 13 000 Mark sichergestellt werden. Jetzt hatte sich K. vor dem Erweiterten Schöffengericht wegen Unterschlagung und fortgesetzter Untreue zu verantworten. Von dem unterschlagenen Gelde will er nichts mehr haben; er behauptete auch, daß er sehr bedauernd gelebt und nur eine Waise der Rennwetten habe. In jener Zeit jedoch, als er mit seinen Veruntreuungen begann, drohte ihm der Abbau. Um sich eine neue Existenz zu schaffen, sei er größere Wetten eingegangen, doch habe er ständig Verluste gehabt. Das Gericht konnte ihm aber in seinen Entschuldigungsgründen nicht folgen. Er hatte ein derart hohes Einkommen, wie es

Freitag, 20 Uhr, bei Bräuer, Gabitzstraße,

Funktionär-Versammlung

Referent: Hans Ziegler

Bericht aus dem Reichstag

Eintritt nur gegen Vorzeigung der grauen

Funktionärkarte und des Mitgliedsbuches

Die Abteilung „Südwest“ hat Ordnerdienst

Polizeischüsse im Scheitniger Park

Ein Jugendlicher niedergeschossen, der sich seiner Feststellung zu entziehen versuchte

Heute Nacht gegen 1 Uhr wurde im Scheitniger Park der 17jährige Schlosser K. aus der Kupferhämdestraße von einem Polizeibeamten angepöbeln, weil er sich seiner Festnahme durch die Flucht entziehen wollte.

Gegen 1 Uhr bemerkte eine Polizeistreife zwei junge Burischen in einem Pavillon des Scheitniger Parks, die den Beamten verdächtig vorliefen. Die beiden wurden deshalb von der Polizei gestellt und als sie sich beim Befragen nach dem Zweck ihres Aufenthaltes in Widerspruch verwickelten, nahmen die Polizeibeamten eine Durchsuchung der beiden vor, wobei aus ihren Taschen ein mit 6 Schuß geladener Revolver, ein mit vier Schuß geladenes Tesching, ein offenes Messer und ein Dolch, sowie eine Anzahl Diestricheutage gefördert wurden. Die Polizeibeamten betrachteten deshalb, die beiden Burischen mit zur Wache zu nehmen, da sie inzwischen auch zugaben, daß sie einen Einbruch in der Parkstraße ausführen wollten. Als nun die beiden, der 17jährige Schlosser K. aus der Kupferhämdestraße und der 15jährige Klempnerlehrling M. aus der Voßringstraße zur Wache gebracht werden sollten, riß sich der erstere los und flüchtete. Da er trotz der Anrufe, stehen zu bleiben, weiterrannte, gab einer der Beamten zunächst drei Schreckschüsse ab und als er auch daraufhin nicht reagierte, richtete der Beamte seine Waffe auf den Fliehenden und durch einen Schuß in den Rücken brach er zusammen. Der Verletzte wurde daraufhin in die Chirurgische Klinik geschafft.

heute nur wenige Menschen haben. Milberungsgründe für seine Straftaten seien kaum zu finden; besonders bemerklich sei es auch, daß er seine Vertrauensstellung mißbrauchte. Das Urteil ging deshalb um drei Monate über das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß hinaus und lautete auf ein Jahr drei Monate Gefängnis. Drei Monate wurden durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen. Die Aufhebung des Haftbefehls wurde aber abgelehnt.

Jugendliche Einbrecher

Sie waren jahrelang arbeitslos und fehlten nur Lebensmittel

In der Zeit vom August bis Mitte November v. J. wurden in den verschiedensten Gegenden der Stadt Einbrüche in Geschäftslökalen verübt. Immer handelte es sich um dieselbe Art. Entwerber waren die Dabentüren mit einem Dietrich geöffnet oder einige Gitterstäbe gelöst und eine Scheibe eingedrückt worden. In der Nacht zum 20. November gelang es endlich der Einbrecher habhaft zu werden, nachdem bereits 12 solcher Einbrüche begangen worden waren. Die Täter waren fünf junge Leute im Alter von 18 bis 21 Jahren, die schon länger als zwei Jahre arbeitslos waren. Während drei der Haupttäter in Haft behalten wurden, entließ man die beiden anderen wieder nach Hause. Für ihre Einbrüche, die sie immer des Nachts begingen, hatten sie sich hauptsächlich kleine Geschäftslöte ausgesucht, doch war in der Nacht zum 20. Oktober auch der Konsumverein „Vorwärts“ auf der Frankfurter Straße heimgekehrt worden. Hier wurden 2500 Stück Zigaretten, Butter und Wurst gestohlen. Auf Zigaretten und Schwaren hatten es die jungen Leute vornehmlich abgesehen. Unter anderem stahlen sie in den anderen Läden auch Delikatessen, Käse, Wurst, Schokolade, auch Kuchen, Brause und Bier. Strafverschärfend fiel hier ins Gewicht, wie in der Verhandlung vor dem Schöffengericht besonders betont wurde, daß sie jene kleinen Geschäftslöte besaßen, die unter der Not der Zeit ebenso zu leiden haben, wie die Arbeitslosen. Das Gericht berücksichtigte aber Strafmildernd, daß sie in der Hauptlage Lebensmittel für ihren eigenen Bedarf stahlen, und verurteilte den Haupttäter, der an allen zwölf Einbrüchen beteiligt ist, zu sieben Monaten Gefängnis. Der zweite Angeklagte war bei elf Einbrüchen dabei; er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von drei bis fünf Monaten. Den in Haft befindlichen Angeklagten wurde die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet und der Haftbefehl gegen sie aufgehoben. Da sämtliche junge Leute noch unbestraft sind, erhielten alle eine dreijährige Bewährungsfrist.

Recht merkwürdig in diese Falle das Verhalten des Polizeibeamten, der rücksichtslos den jungen Menschen niederschöß. Wir verkennen gewiß nicht die schwierige Situation, in der sich heute täglich die Polizeibeamten befinden, müssen aber stark bezweifeln, ob es notwendig ist, in einem solchen obengenannten Falle scharfe Schüsse abzugeben. Es lag doch außer dem Waffengebrauch keinerlei strafbares Verbrechen vor und die Festnahme des anderen Burischen gab doch immer noch genügend Gewähr auch des anderen bereits verhafteten Menschen wiederhaft zu werden. Wenn also heute nicht gerade streng genug nach waffenbesitzenden Burischen gefahndet werden kann, so muß doch die hier angewandte Methode verurteilt werden.

Gastwirt niedergestochen

Als heute morgen gegen 2 1/2 Uhr der Gastwirt Matuffel sein im Hause Lohsestraße 4 gelegenes Lokal abschließen wollte und den Rolladen herunterließ, stürzte im gleichen Augenblick ein Mann in das Lokal, der wie wild auf den Gastwirt einstach, so daß er blutüberströmt zusammenbrach und in das Wenzel-Handel-Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo ein Stich über dem linken Auge, am rechten Unterarm und an der linken Bauchseite festgestellt wurde. Die herbeigerufenen Polizei verhaftete als Täter den im gleichen Hause wohnenden 33jährigen Tischler B., der heftigen Widerstand leistete, sodas die Beamten vom Gummihüpfel Gebrauch machen mußten. Der Anlaß zu dieser wilden Messertaterei soll auf frühere Differenzen zwischen den beiden zurückzuführen sein.

Massenabfertigung beim Versorgungsgericht Breslau

Eigenartige Rechtsprechung — Beschleunigung auf Kosten der Kriegsgesunden und Kriegerehrenterlebten

In dem Artikel der „Volkswacht“ Nr. 58 vom 10. März 1931 unter „Die deutschen Kriegsgesunden im Kampfe gegen die Gerichtsärzte“ wurde an Hand von zwei vor dem Versorgungsgericht Breslau vertretenen Fällen dargestellt, wie diese auf Grund des Eingetretens des Klägervertreters verurteilt wurden, um mancher durch föderalliche Gutachten einwandfrei geklärt zu werden. Im Interesse des Ansehens und der Rechtsprechung des Versorgungsgerichts Breslau kann es nur anerkannt werden, daß die vorgelegten Einwendungen volle Berücksichtigung gefunden haben. Wenn nun die in Frage kommende Spruchkammer die Verhandlungen beschloß, dann sind aber leider nicht alle Kammer so eingestellt, was nachfolgend bemerkt werden soll.

In einem Falle ist der Kläger persönlich zur Untersuchung durch den Gerichtsarzt geladen, der Kläger erscheint aber nicht. Gründe für das Nichterscheinen sind dem Gericht nicht bekannt, und

ohne irgend welche Nachprüfung solcher Gründe erfolgt durch die Spruchkammer die Zurückweisung der Berufung.

In gleichartigen Fällen ist bisher immer einem Verlegungsantrage stattgegeben worden, insbesondere schon deshalb, da ja der Kläger plötzlich durch Erkrankung an Erhöhen verhindert sein konnte andererseits auch unverschuldet, insofern Befreiung durch kein D.S.-Verden den Zug vielleicht nicht mehr erreicht hat usw. Warum wurde diese Sache nicht verurteilt? Nun, seit Oktober 1930 ist am Versorgungsgericht Breslau ein neuer Regierungsdirektor als Chef tätig, und dieser soll Anweisung gegeben haben, daß zufolge der vielen vorliegenden Klagen Verhandlungen so wenig wie möglich beschleunigt werden sollen.

Das Gehe über das Verfahren in Verlegungsanträgen (Berlegungsanträgen) besagt aber nun, daß auf Antrag des Klägers ein bestimmter Art gutachtlich gehört werden muß. Der Vertreter des Klägers dem Reichsbund der Kriegsgesunden begründet in einem anderen Falle wieder Ablehnung des Verfahrens vor Eintritt in die Verhandlung die zu beschließende Verlegung. Er hebt besonders hervor, daß das bereits vorliegende Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Janowski nur auf einer einmaligen Untersuchung ohne Beobachtung beruht; während der Kläger persönlich im St. Jäh-

Krankenhaus behandelt wurde und demzufolge auch das von dort eingeholende Gutachten, auf Kosten des Klägers, eingehender begründet sein dürfte und auch anders zu bewerten sei. Die Spruchkammer weist nach erfolgter Beratung die Berufung glatt zurück, ohne dem Vertreter die Möglichkeit gegeben zu haben, auf Grund des abgelehnten Verlegungsantrages die Berufung nun sachlich zu begründen.

Bei einer Spruchkammer werden von zwanzig angelegten Sachen acht verurteilt, und dafür wird der Vorsitzende zur Reuehaft gezogen, da angeblich von den acht Sachen noch sechs hätten abgewiesen werden müssen.

Trifft dies zu, Herr Regierungsdirektor?

Es ist aber weiter festzustellen, daß bei Eröffnung des Sitzungen vom Vorsitzenden den Beisitzern erklärt wird, daß Verhandlungen möglichst zu umgehen sind

und von einem Vorsitzenden sogar gesagt wurde, daß Anweisung vom Herrn Direktor gegeben sei, von zwanzig Sachen höchstens eine zu verurteilen. Eine derartige Anweisung und Einstellung widerspricht ganz den verfahrensmäßigen Bestimmungen und ist unzulässig.

Das Gericht trifft, sagt der § 125 des Verlegungsgesetzes, die Entscheidung auf Grund freier Beweiswürdigung. Die kann man aber auf Grund freier Beweiswürdigung ablehnen, wo durch stielte Ablehnung von Verlegungsanträgen dem Kläger

die Beweiswürdigung befristet und abgefragt

nicht? Bei derartigen vorerwähnten Einstellungen kann keinesfalls neu zu erörternden Beweismaterial die nötige Würdigung erfolgen. Der Kläger oder dessen Vertreter kann noch zu beantragt sein, den Fall hier zu stellen und das Gericht zu überzeugen, daß durch Herbeiführung dieses oder jenes Beweises der Fall bestimmt ein anderes Bild erhält, als gut und wenn gemeintem Worte sind aber dann in den Handlungen, wenn von vorerwähnt eine abweichende Stellungnahme gegen Verlegungsanträge vorliegt.

Bedenken gegen einige Gerichtsärzte.

Die Einstellung einiger Gerichtsärzte dürfte aber auch zu Bedenken Anlaß geben. Ein abgefundener Kriegsbeschädigter, dessen Leiden sich verschlimmert hat, wird im Spruchverfahren vom Gerichtsarzt untersucht. Dieser gibt wohl eine Verschlimmerung zu, die Erwerbsminderung betrage jedoch noch nicht ganz 25 Prozent, aber — sagt der Arzt — wenn eine weitere Verschlimmerung eintritt, hat ja der Kläger das Recht, einen neuen Antrag zu stellen. Die Spruchkammer stimmt den Ausführungen des Klägersvertreters zu, daß ja der anerkannte abgefundene Kriegsbeschädigte nach der eingegangenen Notverordnung gar kein Antragsrecht mehr habe, und das war dem Herrn Gerichtsarzt etwas ganz neues.

Wenn nun auch die richtige Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen nicht Sache der Ärzte, sondern des Gerichts ist, dürfte aber die Bekanntgabe gesetzlicher Änderungen an die Gerichtsärzte bestimmt nichts haben. Leider ist es doch fast immer so, daß die Spruchkammer sich an die Gutachten der Gerichtsärzte gebunden fühlen, obwohl doch diese Gutachten nur als Anhalt zur Rechtsfindung dienen sollen.

Zur Beschleunigung der Spruchverfahren

wurde von dem neuen Direktor ab 1. Januar 1931 eine Umorganisation geschaffen und zur Aufarbeitung der ungefähre 7000 rückständigen Sachen zwei Kassenkammern eingesetzt. Während in der einen Kammer trotz starker Belastung alles in Ordnung, häuften sich in der anderen Kammer auf dem Arbeitsplatz eines unfähigen Inspektors, welcher auch einen Teil seines früheren Bereichs behält, die Reize in dieser Kammer immer mehr an und was mußte festgestellt werden? In der Eingangsmappe lagerten noch fast alle Eingänge ab Juli 1930 und darunter auch Berufungssachen, die schon lange wieder stichtungsreif sein könnten, aber so nicht zur Erledigung kamen. Beschwerden, Schreiben wegen Beschleunigung fanden auf diesem Arbeitsplatz keine Beachtung.

Nurmal nehmten die Beratungsläger, bei denen bereits Verhandlungen stattgefunden haben.

die Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen

bei der Zustellung der „Im Namen des Volkes“ gefällten Urteile. Nach dem Verfahrensgesetz haben die Kläger ein Recht, spätestens innerhalb drei Wochen ihr Urteil zu erhalten. Sechs bis sieben Wochen nach dem Termin ab aber vorgeben, bevor die Zustellung erfolgt. Das liegt überhaupt nur an der Ueberlastung der Kassen. Könnte hier nicht rechtzeitig von Ihnen vorgebeugt werden, da doch bekannt sein mußte, daß mit der Mehrfachung von Terminen auch ein Mehr von Urteilsanfertigungen verbunden ist und dazu die vorhandenen Kräfte nicht ausreichen. Auf welchen Umständen beruht die Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen? Doch nur auf Kosten der in Frage kommenden bedauernswerten Kriegsopter. Die Ausmittlung ist in ihren Folgen doch so, daß die Bedauernswerten mehrere Wochen später in den Besitz des ihnen zustehenden, lange erlittenen Rechts und der erzielten Rechtszahlung kommen. Da ja auch die Verlangungsbehörden bei fast allen Erfolgsurteilen, soweit möglich, Rechts einzulegen, sind hier die armen Kriegsopter wieder die Betroffenen, da die Reize wiederum verspätet zur Zustellung gelangt. In den meisten Fällen, wo aber Kläger heute noch Rechtsstreit haben, wird das Verfahren wiederum zum Nachteil der Betroffenen durch die verspätete Urteilszustellung verzögert.

Neben der Befreiung der Nachteile der verspäteten Urteilszustellung ist

die schablonenmäßige Behandlung

abzuwehren, aber auch die grundsätzliche Vereinfachung von begründeten Verlangungsanträgen auszuspähen. Der Wille des Gesetzgebers, daß dem Beratungsläger nicht die Beweislast für seine dem Antrag begründenden Tatsachen allein obliegt, mag beim Verlangungsgericht Breslau wieder Geltung erlangen, und weiter, daß auch die Ergebnisse der Verhandlungen von den Gerichten frei und unbefristet gemacht werden, wie dies bis 1930 der Fall war.

Die Tatsache, daß ein Kläger aus dem Kreise der Verlangungsberechtigten bereits sein Amt zur Verfügung stellt, da er nicht glaubt, an einem Gericht sitzen zu können, das jedes soziale Empfinden vermissen läßt, wird unweigerlich bei den Kriegsoptern die Frage aufgeworfen, ob es denn überhaupt noch einen Zweck hat, daß Kläger, Kläger und Vertreter sich an den angelegten Verhandlungsterminen beteiligen.

Die Kriegsopter des Regierungsbezirks Breslau werden sich deshalb hüten an Sie, Herr Regierungspräsident, als nachgeordnete Aufsichtsbehörde des Verlangungsgerichts mit der Bitte, sich dafür einzusetzen, daß nicht

das Verlangungsgericht Breslau ein Diktatorgericht

wird, und daß alle einschlägigen Anmerkungen und Erläuterungen gegeben werden.

Wenn das nicht geschieht, müßten sämtliche Kläger erfragen, ob sie es wagen möchten, einem Gericht der Kriegsopter als Sachverständiger weiter ihr Amt anzubieten. Die beratungsführenden Kriegsopter aber — als Kriegsbeschädigte oder Hinterbliebene — haben auch keinen Grund, werden sich dem, ohne Zweifel diesem Urteil der Richter will und ganz entgegen und den Bestimmungen fern bleiben, dafür aber in die Spruchkammer ihre Streitsachen in großer Zahl einschicken, um als Kläger im Namen der Kriegsopter teilzunehmen, wie „Im Namen des Volkes“ dem Verlangungsgericht Breslau Recht gesprochen wird.

Proletarische Jugendbewegung 1931

Am Sonntag, dem 29. März, um 10 Uhr, versammelten sich die Deutsche Jugendbewegung und die Arbeiterjugendbewegung im Gewerkschaftshaus eine gemeinsame Jugendbewegung. Für den Hauptzweck der Jugendbewegung ist eine Resolution über die Festsetzung der Jugendbewegung in Frage kommen, denn es kann es nicht werden, daß die Jugendbewegung in der Zukunft ein einheitliches Gesicht hat, das sich in der Zukunft als ein einheitliches Gesicht zeigt und es durch die Jugendbewegung in der Zukunft ein einheitliches Gesicht zeigt. Die Jugendbewegung in der Zukunft ein einheitliches Gesicht zeigen, das sich in der Zukunft als ein einheitliches Gesicht zeigt. Die Jugendbewegung in der Zukunft ein einheitliches Gesicht zeigen, das sich in der Zukunft als ein einheitliches Gesicht zeigt.

Karlsruhe und in der Zukunft ein einheitliches Gesicht zeigen, das sich in der Zukunft als ein einheitliches Gesicht zeigt.

Schwere Motorradunfälle

In der die Sternstraße-Brigittental haben gestern nachmittag ein Motorradunfall und der Motorradfahrer A. aus der Sternstraße schwer verletzt. Die Motorradfahrer A. aus der Sternstraße schwer verletzt. Die Motorradfahrer A. aus der Sternstraße schwer verletzt.

Ausgabe „Deutschland und Polen“

Die Arbeitsgemeinschaft Schlesien der Deutschen Liga für Menschenrechte veranstaltet aus Anlaß ihrer Jahresversammlung in Breslau am Sonntag, den 29. März, um 10.30 Uhr in den Zentralballsaal, Bestenstraße 50, eine Rundgebung „Deutschland und Polen“. Eintrittskarten hierzu zum Preise von 30 Pf. sind in Zimmer 63 des Gewerkschaftshauses zu haben. Erwerbende erhalten freien Eintritt.

Feinde ringsum!

Verbeend der Sozialistischen Arbeiterjugend am Sonntag, 19 Uhr, in der Kloditzgasse

Die Parteigenossenschaft von Köpelnitz unterstützt die Jugendgruppe. Das Programm zeigt die Jugend im Kampf gegen wirtschaftliche Ausbeutung, politische Entrechtung und kulturelle Reaktion. Unkostenbeitrag Jugendliche 20 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Hinein in die SA!

Abendfeier der Sozialistischen Arbeiterjugend am Sonntag in der Ofener Schule. Beginn 19.30 Uhr. Die Parteigenossenschaft der Abteilung Oplauener Tor unterstützt die Jugend durch Massenbesuch. Das Programm bietet politische Kenntnisse der Zeit. Genosse Dr. Götze spricht. Eintritt: Jugendliche 20 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Verbeveranstaltung des Sozialistischen Kampfbundes

Der Sozialistische Kampfbund, Abteilung Klotz, veranstaltet am Montag abend im proletarischen Resten eine überfüllte Verbeveranstaltung. Eine vorangegangene Demonstration, die sich durch die vorliegenden Arbeiterdemonstrationen, forderte durch einen wirkungsvollen Sprecher zu Teilnahme auf. Bundesgenosse Klotz eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis, daß es im Augenblick mehr denn je notwendig sei, die proletarischen Massen zum Abwehrkampf gegen den Faschismus zu aktivieren. Die Ausführungen des Referent, Bundesgenossen Klotz, über die Aufgaben des SKB, zeugten von großer Sachkenntnis und Aktualität. Gerade die letzten politischen Ereignisse dürften jedem Klassenbewußten Proletarier den Glauben an ein evolutionäres Hinübergleiten in das Paradies der Arbeiter geraubt haben. Selbst das augenblickliche Vorhandensein der berühmten „51 Prozent Mehrheit“ im Reichstag (SPD. und KPD.) vermochte nicht der kapitalistischen Klasse gefährlich zu werden. Der SKB, steht es als seine größte Aufgabe an, neben der Organisation von Wahlkämpfen und der Agitation für die Arbeiterbewegung die antiparlamentarischen Kräfte zu mobilisieren. Das Reichsbanner, welches als überparteiliche Organisation republikanische Parteien in sich vereinigt, glaubt die allseitige, antiparlamentarische Abwehrorganisation zu sein. Dem rief entgegengekehrt werden, daß eine republikanische Partei innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft kein Interesse am Klassenkampf des Proletariats besitzt. So beachtet wir zum Beispiel, daß das Zentrum bereits eine eigene Wehrorganisation die „Schwarze Kreuzfahrt“ organisiert. Der Sozialistische Kampfbund will in das Gewissen der Arbeiterklasse eindringen, daß nur unter der roten Fahne und mit marxistischer Erkenntnis der endgültige Sieg der Arbeiterklasse erreicht werden kann. Der Referent forderte daher auf, alle wehrhaften Männer der Arbeiterbewegung im SKB zu vereinigen. Je länger wir den Klassenkampf verzögern, desto schwerer wird sich derselbe gestalten. Mit dem Hinweis auf weiteren großen Führer Karl Marx, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann, schloß der Referent seine mit großem Beifall aufgenommene Ausführungen. Der Versammlungsleiter gab bekannt, daß als Erfolg der Versammlung 3 Neuanmeldungen zu verzeichnen waren. Mit dem Abklingen eines Kampfliedes wurde die ungeheuer fröhliche Kundgebung geschlossen.

Neueröffnung des Lieblichtheaters

Spang des Postbetriebs mit Sogener

Seit jährender Seite wird uns mitgeteilt, daß die beteiligten Stellen in Verhandlungen über eine freundschaftliche Lösung des von Herrn Sogener bezüglich des „Lieblich-Theaters“ abgeschlossenen Besetzungsvertrages eingetreten sind.

Sollten diese Verhandlungen zu einem Ergebnis führen, so wird sich Herr Sogener, wie er dies früher in bekannter erfolgreicher Weise getan hat, wieder ausschließlich seinen Betrieben im „Republik“ und „Wahlkampfe“ widmen.

Bezüglich einer Neueröffnung des „Lieblich-Theaters“ haben bereits ausführliche Verhandlungen mit einem in Berlin-König bekanntem ersten Juristen.

Traktoren oder Kanonen

sozialistischer Aufbau oder kapitalistischer Krieg? der industrieprozess in mecklenburg partem die frau, die jeder liebt, bist du

arbeiterrine margaretenstr.17 donnerstag u. freitag 5 und 8 uhr auf der bahnhofstrasse harry eintrittspreis erwachsene 1.50 20 pf. jugendliche 1.00 20 pf. ab 16 Jahren 70 pf.

zum ersten male traktoren oder kanonen sozialistischer Aufbau oder kapitalistischer Krieg? der industrieprozess in mecklenburg partem die frau, die jeder liebt, bist du

Eintrittspreis erwachsene 1.50 20 pf. jugendliche 1.00 20 pf. ab 16 Jahren 70 pf.

zum ersten male traktoren oder kanonen sozialistischer Aufbau oder kapitalistischer Krieg? der industrieprozess in mecklenburg partem die frau, die jeder liebt, bist du

Eintrittspreis erwachsene 1.50 20 pf. jugendliche 1.00 20 pf. ab 16 Jahren 70 pf.

zum ersten male traktoren oder kanonen sozialistischer Aufbau oder kapitalistischer Krieg? der industrieprozess in mecklenburg partem die frau, die jeder liebt, bist du

Eintrittspreis erwachsene 1.50 20 pf. jugendliche 1.00 20 pf. ab 16 Jahren 70 pf.

zum ersten male traktoren oder kanonen sozialistischer Aufbau oder kapitalistischer Krieg? der industrieprozess in mecklenburg partem die frau, die jeder liebt, bist du

Eintrittspreis erwachsene 1.50 20 pf. jugendliche 1.00 20 pf. ab 16 Jahren 70 pf.

zum ersten male traktoren oder kanonen sozialistischer Aufbau oder kapitalistischer Krieg? der industrieprozess in mecklenburg partem die frau, die jeder liebt, bist du

Eintrittspreis erwachsene 1.50 20 pf. jugendliche 1.00 20 pf. ab 16 Jahren 70 pf.

Sozialdemokratische Partei

Parti-Bezirksamt: Gewerkschaftshaus, Zimmer 107-110 Telefon Nummern 9063-9065. Öffnung außer Sonntagen von 8-1 und 4-7 Uhr. Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

Abhaltung Klotzleiter, Parteigenossinnen und Genossen unter dreißig Jahren heute 20 Uhr im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Vortrag des Genossen Fellen: „Die materialistische Geschichtsauffassung.“

„Ich möchte Mitglied der KPD. werden —“

Eine KPD-Sensation und ihre Hintergründe

Unter der riesigen Überschrift „SPD-Redakteur zur KPD.“ (darüber: „Heraus aus der Panzerkreuzer-Partei!“) bringt die „Arbeiter-Zeitung“ einen Brief des Herrn Paul Döring in Langenbielau, der folgendermaßen beginnt:

Herrn Genossen! Ich möchte Mitglied der KPD. werden und bitte um Aufnahme in die Ortsgruppe Langenbielau. Jahrelang habe ich als Funktionär der Sozialdemokratischen Partei die immer wachsenden Zweifel, ob die SPD. nach der geistigen Eindeutigkeit ihrer Führung überhaupt noch in der Lage ist, die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten, zurückgeschickt. Mit mir helfen alle die vielen Unzufriedenen in der SPD. es für möglich, innerhalb der SPD. selbst dafür zu wirken, daß der Aus der Partei herabgeworfen wird.

Ich habe viele Parteierfahrungen gesammelt und hinter manche Parteiführer können, die der Klasse verschlossen bleiben. Die demagogische Parteiführung der SPD. gebrauchte die Macht des Parteiapparats gegen jede wirkliche Parteiführer so brutal, daß es ausgeschlossen ist, die SPD. anzuhängen. Die SPD. ist eine Partei für die Interessen der Arbeiterklasse gemessen. Diese Rolle hat sie ausgespielt. Jetzt ist ihre Sozialfähigkeit, Kraft und Ordnung zu prüfen, wenn die Klassen gegen ihre Ausweglosigkeit revoltieren. Wer die Verhältnisse kennt, der kann nicht behaupten, daß die Sozialdemokratische Partei und die sozialdemokratisch regierten Gewerkschaften als Stützpunkt der revolutionären Arbeiterbewegung fungieren, und dort, wo sie den direkten Einfluß auf die Massen verloren haben, offen als die Mittel des Unternehmertums auftreten, wobei sie sich nicht scheuen, Sozialkämpfe und blauen Schmutz gegen die Arbeiter in Anwendung bringen zu lassen.

Diese Erkenntnis wird immer mehr den Kreisen der Arbeiterklasse durch die Ereignisse des Tages eingebläut. Daß die Klassen dann den Weg zur kommunistischen Partei finden, an dieser Entwicklung mitzuarbeiten, muß jedem Klassenbewußten Arbeiter Bedürfnis und Aufgabe sein.

Paul Döring.

Dieser Klassenbewußte Arbeiter Döring war früher einmal Redaktionsstenograph, Berichterstatter und hatte schließlich das Glück, als Redakteur beim „Proletarier aus dem Eulengebirge“ angestellt zu werden. Vor einiger Zeit tauchte nun der durch eigene Äußerungen begründete Verdacht auf, daß er seinerzeit in Dessau Urheber eines niederträchtigen Anschlages auf einen parteigenössigen Redakteur sei. Es waren dort mehrmals schwere Steine und schließlich ein sogenannter Kanonenkugelhieb in die Wohnung des betreffenden Genossen gemorren worden.

Daraufhin stellte der Ortsverein Dessau Antrag auf Ausschluß aus der Partei, der die sofortige Entlassung Dörings von seiner Tätigkeit in Langenbielau zur Folge hatte. Ein Schiedsgericht des Bezirks Mittelsachsen kam am 1. Dezember 1933 zu einem freisprechenden Urteil, da der Nachweis seiner Täterschaft nicht ausreichend geführt sei. Der Ortsverein Dessau hat gegen diese Entlassung Berufung eingelegt und gleichzeitig Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet, um den Fall einzumündeln zu lassen.

Nach am 6. Oktober waren Dörings Ansichten über den Streik der revolutionären Arbeiterklasse in wenig entwickelt, daß er dem Vorstehenden des Schiedsgerichts schrieb: „Ich bitte Sie als solchen, das Verfahren vollständig zu beschleunigen, damit der Klassen aus der Welt geschafft wird.“ Am 9. Dezember hingegen schrieb er nach dem Spruch des Schiedsgerichts dem Dessauer Kollegen, dessen Frau durch die genannten Vorfälle nervenkrank wurde, mit wahrhaft sozialistischer Genugtuung: „Mein Gebraut mit der Krankheit Ihrer Frau ist unannehmlich zu Ende... beschweren sich, daß keine „Gräber“ untergraben werden und drohte schließlich, er werde, wenn bestimmte Forderungen von ihm nicht erfüllt würden, die Dessauer und anhaltische Öffentlichkeit über einige Sachen informieren, die Sie persönlich angehen.“

In dem dunklen Gefühl, daß dieser Satz doch schon hart an das Strafgesetz streift, hat der Klassenbewußte Arbeiter ihn dann noch schnell durchstrichen, den Brief aber so abgeschickt. Die Verurteilung des Herrn Döring, die „SPD. ausschließen“, bezeugen nicht, wie man sieht, auf ein Gebiet, das ihn höchstpersönlich anging und im Zusammenhang mit seiner Verdienstlosigkeit, nicht mit seiner im Zuge eines Ausschlußverfahrens aus der SPD. blutig entwickelten revolutionären Genugtuung stand.

Woraus sich für unsere Leser von selbst ergibt, welche wertvolle Bereicherung die KPD. Schlesiens mit dem Übertritt dieses Herrn erfahren hat. Anzunehmenderweise hält er die Aussichten auf Existenzsicherung in der kommunistischen Bewegung derzeit für ihn für günstiger.

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Arbeiterin gerät mit Kleidern in die Maschine und wird getötet

Die an einer Tongubereitungsmaaschine der Deutschen Ton- und Steingewerke in Rönkerberg beschäftigte Arbeiterin Schmidt geriet am Montag plötzlich mit ihren Kleidern in die Antriebswelle einer Tongubereitungsmaaschine. Sie wurde herumgeschleudert und juchstbar verstümmelt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Tod unter Tage

Im Betriebe der Glasfabrik Friedenshoffnung wurde der Hauer Fritz Kahler aus Gottesberg bei der Arbeit unter Tage verunglückt und konnte erst nach mehrstündiger Rettungsarbeit als Leiche geborgen werden.

Brüningverordnung und Kommunalpolitik

Sänglings- und Erholungsanstalten im Waldenburger Kreisrat

Im Waldenburger Kreisrat wird uns geäußert: Infolge der ungeheuren Erwerbslosigkeit und der zwangslängigen Ausgaben sind auch im Kreis Waldenburg die Forderungen nach Erhöhung der Reallohnern untergeordnet, was die Kreisverwaltung zwangslängig dazu verurteilt, Sparmaßnahmen durchzuführen, um den neuen Etat auszubalancieren, die teilweise recht bedenklicher Natur sind. Davon wird nun auch der Titel Sänglings- und Erholungsanstalten betroffen. Für diese Zwecke waren im alten Etat 69.000 Mark eingestellt. Der Kreis ist für das neue Etatsjahr nicht in der Lage, diesen Betrag in den Etat einzusetzen. Deshalb fanden sich dieser Tage die Vertreter des Waldenburger Jugendamtes im Kreisrat zu einer Besprechung zusammen, in der man erhebliche Überläufe beschloß. Man kam sich dahin überein, bei der Kreisverwaltung zu verhandeln, wenigstens einen Betrag von 40.000 Mark für die genannten Aufgaben einzusetzen. Bei dem Beschlussestand der Kinder, wie überhaupt der armeren Bevölkerung im Waldenburger Gebiet wird sich die Kürzung ohne Zweifel zum Schaden der Allgemeinheit auswirken.

Wenn die KPD-Kommunisten

benötigt sie keine Genehmigung

In öffentlichen Sammlungen braucht man bekanntlich eine behördliche Genehmigung, die unter bestimmten Voraussetzungen erteilt zu werden pflegt. Wer sich daran nicht hält, wird bestraft, aber offenbar nur, wenn er nicht Kommunist ist. Es wird uns nämlich verständlich berichtet, daß Nazigruppen ohne Genehmigung Sammlungen veranstalten und dabei keine unangenehmen Folgen zu erwarten haben.

Es wurde beispielsweise im Dezember in Bad Nauau, Kreis Juchow, eine Sammlung der KPD-Kommunisten veranstaltet, die sich keineswegs auf die Mitglieder des Kreises von Dritten Reich beschränkte. Das Verbot wurde von der Staatsanwaltschaft Glogau keine Unterbindung eingeleitet. Wenn das nun aber Sozialdemokraten gewesen wären?

Schonzeit für Rehböde

Amlich wird mitgeteilt: Der Bezirksausschuß hat auf Grund des § 40 Absatz 2 und des § 39 Absatz 1 Ziffer 5 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 in Verbindung mit der Verordnung zum Schutz von Tier- und Pflanzenarten in Preußen vom 16. Dezember 1929 beschlossen, für den Umfang des Jagdgebietes Breslau im Jahre 1931 den Schluß der Schonzeit für Rehböde auf Sonnabend, den 23. Mai 1931 festzusetzen, so daß die Eröffnung der Jagd auf die bezeichnete Wildart Sonntag, den 24. Mai 1931 stattfindet.

Gollasowicz Urteil bestätigt

Das Rattowitzer Appellationsgericht hat die Berufungen gegen das Urteil des erstinstanzlichen Gerichts gegen die an dem Todschlag des polnischen Politikers Gnapia beteiligten Einwohner von Gollasowicz verworfen. Berufen hatte der Staatsanwalt hinsichtlich sämtlicher Urteile und der Angeklagte Macławik.

In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß die Berufungsverhandlung keine neuen Momente ergeben habe. Der Ansicht des Staatsanwalts (die auch von der polnisch-nationalistischen Presse vertreten wurde), daß die Tat mit Vorbedacht ausgeführt worden sei, habe sich das Gericht nicht anschließen können. Es sei die durch die bekannten Vorfälle in Gollasowicz entstandene Anzuchtphobie zu berücksichtigen, die mit dazu beigetragen habe, die Angeklagten zu Taten zu veranlassen, deren sie unter normalen Verhältnissen kaum fähig gewesen wären. Auch die Berufung des Angeklagten Macławik hätte zurückgewiesen werden müssen, da sich neue Tatsachen, die seine Nichtbeteiligung feststellen könnten, nicht ergeben hätten.

Kaubwitz. Kreis Siegnitz, 70 Hühner verbrannt. Nachts brach im Geflügelhaus des Gutsbesizers Paul Göbel Feuer aus. Das Haus brannte völlig nieder, wobei etwa 70 Hühner in den Flammen umkamen.

Wiegitz. Vorsicht mit Heizkissen. Hier legte eine Mutter ihrem Kinde das elektrische Heizkissen als Bettwärmer ins Bett, neugierig jedoch dieses abends wegzunehmen und schlief ein. Plötzlich erwachte sie durch ein eigenartiges Gefühl und mußte feststellen, daß das Zimmer bereits verqualmt war. Aus dem Bett des Kindes stieg Rauch auf. Nur durch einen glücklichen Zufall war das Kind noch nicht erstickt.

Reichenbach. Wilderer gefasst. Bei Neuborf wurde eine Wildererbande, bestehend aus vier jungen Leuten im Alter von 19 bis 20 Jahren, die sämtlich in Reichenbach heimisch sind, verhaftet. Man nahm ihnen drei Gewehre ab.

Reichenbach. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Der auf dem Dominium Bertholdsdorf stationierte 61jährige Geflügelwärtter Adolf Bogedien ritt am Montag mit seinem Hengst aus. In der sogenannten Festpelle stürzte das Tier auf dem schlüpfrigen Boden hin und begrub den Reiter unter sich. Er erlitt so schwere äußere und innere Verletzungen, daß er in dem Krankenhaus erliegen ist. Als die Frau des Verunglückten die Todesnachricht erhielt, erlitt sie einen Herzinfarkt.

Frankfurt. Wegen Spionagederbachis wurde an der hiesigen Grenze der ehemalige Förster Hirsch aus Quedlinburg verhaftet.

Märzdorf. Ar. Landeshut. Todesopfer einer Kinderunfälle. Als das siebenjährige Söhnchen des Briefträgers Bartlung von einem Wagen der Kiebelmühle, an den es sich gehängt hatte, abprang, um über die Straße zu rennen, wurde es von einem in diesem Augenblick das Fuhrwerk überholenden Auto erfasst und überfahren. Der Knabe erlitt schwere Verletzungen, denen er bald darauf erlag.

Gleiwitz. Kommunales Grenztreffen verboten. Die Kommunisten hatten für Sonntag ein deutsch-polnisches Grenztreffen angesetzt. Dieses wurde in letzter Stunde verboten, desgleichen alle Versammlungen unter freiem Himmel im Raume Gleiwitz-Senften-Hindenburg.

Auch zu **Ostern** kaufen Sie die schönsten **Geschenke** zu billigen Preisen an allerbesten Stelle **Albert Marcus** Der große Bazar · Ring 45 u. 52

SPD **Unser Programm im Wort und Bild!** Preis 90 Pfennig

Sobald erscheint die obengenannte Broschüre, ein vollständig neuer Versuch, das Programm der Partei nicht nur durch Worte, sondern durch Bilder und Aufstellungen zu veranschaulichen. Das Heftchen muß Massenabsatz erleben. Bestellungen auf die Broschüre schenken alle Ausleger, wie auch die unterzeichneten Buchhandlungen entgegen. Die Vertriebsstellen der Parteivereine werden gebeten **Sammel-Bestellungen zu organisieren**

Volksbuchhandlungen **BRESLAU, Neue Gumpenstr. Nr. 3** **Flurstr. 46 / Friedrich-Wilhelms-Str. 105**

Schlafzimmer **Siehe komplett 450.- Pfl.** Teilzahlung gestattet. **Glöckel** Markt Nr. 42.

Sicherer zinsiger Jubiläumsgewinn 1 gut 3 Proz. für 5 J. bei **Waldschmidt** Glogauerstr. 21.

Die **„Frauenwelt“** des Frauen aus Laus., Ost- und Schmal.

„Frauenwelt“ Eine illustrierte Zeitschrift für die Frauen des schlesischen Volkes. Preis 25 Pfl. Zu bestellen bei all. Zeitschriften.

Stempel

Loerzimmer **Wohnzimmer mit 2 Stuben** mit Herd 25 Pfl. monatlich. **Schiffers** Markt Nr. 42.

Mein Neigen **Ein hübscher großer** **Wohnzimmer** mit 2 Stuben, Herd, Bad, WC, etc. Preis 25 Pfl. monatlich. **Schiffers** Markt Nr. 42.

Ein Riesenerfolg der Qualität...



Einen solchen Ansturm haben die Läden kaum je erlebt! In vielen Fällen war Lanella schon nach ein paar Stunden restlos ausverkauft... Aber das ist ja auch erklärlich: noch nie gab es eine so wundervolle Margarine zu so niedrigem Preis! Von vielen tausend Hausfrauen wird jetzt Lanella begeistert verbraucht. Überzeugen Sie sich selbst und auch Sie werden zufrieden sein.

Lanella **MARGARINE** **35** **DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE**

Hinaus aufs Land — und dort wieder arbeitslos

Seitdem der Sozialismus vom Unternehmertum und einer ihm willfährigen Presse für alle Uebel unserer Zeit nicht ganz ohne Erfolg als Sündenbock hingestellt und verleumdet wird, treibt der sozialpolitische Kurpfuscher vor allem in der Arbeitslosenfrage sein Unwesen. Seine Phantasieereien finden jetzt auch Leute an, die eigentlich besser Bescheid wissen müßten. So hat der Präsident des Landesarbeitsamts Weisfalten, Dr. Erdmann, in einem Vortrag vor der Industrie- und Handelskammer in Dortmund recht merkwürdige Ansichten geäußert. Er betonte, die landwirtschaftlichen Kreise hätten sich schon weithin daran gewöhnt, daß ihre Forderungen an den Arbeitsmarkt nicht befriedigt werden. Die Landbesitzer seien bereits zu einem in die landwirtschaftliche Betriebsführung einfallenden Faktor geworden. Man wirtschafte lieber extensiv, weil die objektiven erforderlichen Arbeitskräfte nicht zur Verfügung ständen. Herr Erdmann verlangt deshalb Förderung des Abstroms aller beweglichen Elemente aus der Industrie auf das Land durch Berufsumleitung und Berufsumbildung und Schließung der Tore der Industrie für Landarbeiter.

Der Präsident des Landesarbeitsamts Weisfalten will also die Arbeitslosigkeit bekämpfen durch Schaffung von mehr Landarbeitern und Beseitigung der Freizügigkeit für den landwirtschaftlichen Arbeiter. Das sind nun wirklich recht eigenartige Rezepte. Weiß denn Herr Dr. Erdmann nicht, daß die Landwirtschaft keineswegs unter Arbeitermangel, sondern unter Arbeiterüberflus leidet? Er muß doch die Zahlen der bei den öffentlichen Arbeitsämtern verfügbaren Arbeitslosen kennen. Verfügbare Arbeitslose in der Landwirtschaft wurden gezählt: Ende Juni 1930 58 456, Ende Juli 55 123, Ende August 59 252. Nicht mitgezählt sind dabei die verfügbaren Arbeitslosen, die bei den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern oder bei keiner Stelle gemeldet waren, und die Zahl der Nichtgemeldeten ist durchaus nicht klein, da es leider immer noch viel zu viel Landarbeiter gibt, die aus einer gewissen Bornengemeinheit sich nicht bei den öffentlichen Arbeitsämtern melden. Jedenfalls überwiegen wir nicht, wenn wir die Zahl der im letzten Sommer in der Landwirtschaft verfügbaren gemeldeten Arbeitslosen auf durchschnittlich 75 000 beziffern. Im Winter gestiegen sich die Verhältnisse naturgemäß auch weit schlimmer. Ende Januar dieses Jahres wurden bei den öffentlichen Arbeitsämtern nicht weniger als rund 240 000 verfügbare Arbeitslose in der Landwirtschaft gezählt.

Will man für Berufsumleitung und Berufsumbildung Geld ausgeben, um Arbeitslose zu schaffen? Will man für die Agrarier noch eine zweite Meeresreise schaffen, damit sie die Löhne noch mehr drücken können? Dieses Ziel läßt sich auf dem von Dr. Erdmann vorgeschlagenen Weg erreichen, und daher findet er ja auch mit seinen Ausführungen das volle Lob der „Deutschen Tageszeitung“, des Organs der Junker. Wer die Zahl der bereits vorhandenen arbeitslosen Landarbeiter vermehrt und zugleich hunderttausende arbeitslose Landarbeiter schafft, d. h. ihnen das Los der Industriearbeiter vor der Nase aufhängt, der schafft Elend und Not, der macht den Landarbeiter ein Recht, das ihnen die Staatsverwaltung gegeben hat und das gerade für sie von Bedeutung war. Sollen die Landarbeiter wieder aufrei und Reichen minderen Rechts werden wie in der Vorkriegszeit? Die Landarbeiter danken für derartige Pläne.

Ein Bruchexemplar von Arbeitervertreter

in der revolutionären Gewerkschaftsopposition

Es ist ein gewisses Bier in Stuttgart bei Sieburg. Die Kündigung des Sekretärs durch den Arbeitgeberverband der deutschen Industrie gibt ihm Anlaß, gegen die freien Gewerkschaften und ihre Betriebsratskandidaten mit Sägen und Verleumdungen zu Werke zu gehen. Wer ist nun dieser Bier eigentlich?

Er war früher Vorsitzender des Betriebsrats der Rheinisch-Westfälischen Sprengstofffabrik in Trarbach bei Sieburg und gehörte der KPD an. Von der Firma ließ er sich eine gute Wohnung verschaffen. Zum Dank dafür betätigte er sich als Schwärzer eines Streiks. Bei dem Streikausbruch der Arbeiter konnte er sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten. In Gesellschaft der Mädchen wurde er dann als Besatzung der Dampfkessel abgeführt in einem Boot in dem der gleichen Firma gehörenden Werk. Die Dampfkessel wurde ihm dafür an ihre Köpfe sechs Wochen nach Kündung zur Verfügung. Im Betrieb war Bier jetzt natürlich außer Acht und daher gründete er mit dem „Revolutionär“ Friedl ein eigenes Unternehmen „Friedl & Bier, Kaffeehaus G.m.b.H.“. Die Kasse dafür sollte ihm eine bisherige Firma zur Verfügung, das Betriebsratmitglied wurde er jedoch nicht. Der „Revolutionär“ Bier trat aus der KPD aus und in die Deutsche Arbeiterpartei ein. Als der Bier nicht mehr flugte, wurde er Betriebsrat in einem bekannten Sprengstoffwerk und nicht umsonst. Am 1. Dezember erhielt er 100 Mark. Da er aber trotzdem pleite ging, schickte er wieder zur KPD zurück und heute zieht er die Röhre der KPD auf der Reichsbahn-Reichsbahn-Sprengstoff und Sprengstoff — Schmelzwerken gegen sich.

Rechtlich ist Bier jetzt wirklich eine Bierde der KPD.

Neue Lohnverhandlungen für die Reichsarbeiter

und nicht ohne Ergebnis

Die in der letzten Woche abgeschlossenen Lohnverhandlungen für die Reichsarbeiter sind am Dienstag wieder abgeschlossen worden. Sie haben wiederum ein gutes Ergebnis erzielt.

Die Regierung hat den in der letzten Woche gemachten Vorschlag, die Löhne um acht Prozent zu erhöhen, an

Dienstag noch verschlechtert. Sie verlangt jetzt einen zehnprozentigen Lohnabbau. Die Organisationen haben im Verlauf der Verhandlungen der Regierung einen Gegenorschlag gemacht, die Arbeitszeit allgemein auf 48 Stunden festzusetzen, was ohne weiteres einen Lohnabbau von mindestens 6 Prozent bedeuten würde. Nach längeren Verhandlungen erklärten die Regierungsvertreter, einen weiteren Vorschlag nicht machen zu können. Die Angelegenheit müsse nunmehr das Kabinett beschließen.

Es besteht der begründete Verdacht, daß man die Lohnverhandlungen solange hinauszuziehen will, bis der Reichstag vertagt ist, damit er nicht eventuell auf die Lohnverhandlungen Einfluß ausüben kann. Nach dem Verlauf der Verhandlungen vom Dienstag scheint eine Einigung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nunmehr notwendig zu sein.

Die Feierschichtenfrage der Eisenbahnergewerkschaften

Gegen die Reichsbahn kam am Dienstag vor dem Landesarbeitsgericht Dresden zur Berufungsverhandlung. Die Reichsbahnverwaltung war vertreten durch Rechtsanwalt Meißinger-Berlin, die Klagepartei durch Bezirksleiter Salkert und Gerichtsassessor Jacoby-Berlin. Die Entscheidung fällt am 31. März.

In der Verhandlung stellte sich Meißinger auf den Standpunkt, es müsse dem Arbeitgeber möglich sein, durch Abschluß besonders gearteter Teilarbeitsverträge die Arbeitnehmer der Wirtschaft des Tarifvertrages zu entziehen. Demgegenüber betonten die Vertreter der Gewerkschaften, daß die Anerkennung eines solchen Standpunktes das Ende des kollektiven Arbeitsverhältnisses bedeute, da der Arbeitgeber dann jeden Tarifvertrag beliebig lösen könne, dessen Bestimmungen ihm nicht passen.

Neue Verhandlungen im schlesischen Textilkonflikt

Die Tarifverhandlungen für die schlesische Textilindustrie, die am Samstag erloschen, sind am Dienstag im Reichsarbeitsministerium wieder aufgenommen worden und zwar wieder unter dem Schlichter Dr. Bölders. Es ist mit über baldigen Schluß eines Schiedsspruches zu rechnen, da die Zeit drängt. Der alte Tarif läuft Ende März ab.

Es war so schön gewesen

Berühmte Wirkung der KPD-Parolen bei den Betriebsräten

Mit der Verküpfung der KPD-Parolen in den Betriebsräten scheint es nicht weit her zu sein. In einer ganzen Reihe von Betrieben der Metallindustrie sind auch dieses Jahr nur freigewerkschaftliche Vorschlagslisten eingereicht und gewählt worden, und zwar meistens in nur kleinen

Betrieben. So zum Beispiel in Baugen bei Johne-Werk A.-G. mit 203 Arbeitern und 42 Angestellten, bei der Maschinenfabrik Baupendorf mit 130 Arbeitern und 21 Angestellten, in Großenhain (Sachsen) in sechs Metallbetrieben, im Karlsruher Bezirk bei der Daimler-Benz-A.-G. Gaggenau mit 1642 Arbeitern und 351 Angestellten, in der badischen Maschinenfabrik Durlach mit 424 Arbeitern und 160 Angestellten, in der Maschinenfabrik Haid & Neu-Karlsruhe mit 400 Arbeitern und 122 Angestellten und ebenso in der Schnellwagenfabrik Tacho-Karlsruhe mit 106 Arbeitern und 28 Angestellten. In Lübeck und Oldesloe wurden bei neun Betrieben nur freigewerkschaftliche Vorschlagslisten eingereicht und ohne Stimmabgabe gewählt. Im ganzen Bereich der Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Reichensfeld kamen keine KPD- oder sonstige gegnerische Betriebsräte in Frage.

In Mannheim ist in drei größeren Metallbetrieben die Betriebsratswahl abgeschlossen. Bei Mohr & Federhaff (235 Arbeiter und 126 Angestellte) und bei der Firma Eichersheimer (39 Arbeiter und 11 Angestellte) wurden auch nur freigewerkschaftliche Vorschlagslisten eingereicht und gewählt. Beim Strebel-Werk, das 1282 Arbeiter und 199 Angestellte beschäftigt, standen vier Listen zur Wahl. In diesem Betrieb hatte in den letzten Jahren der Industrieverband mit den Kommunisten eine Mehrheit. Jetzt ist wieder eine freigewerkschaftliche Mehrheit in der Betriebsvertretung vorhanden.

In der Großenhainer Webstuhl- und Maschinenfabrik A.-G. erhielt der freigewerkschaftliche Vorschlag 158 Stimmen. Die nationalsozialistische Liste erhielt ganze 16 Stimmen.

Eugen Guérard gestorben

Der Schöpfer der Gewerkschaftsbewegung der französischen Eisenbahner Eugen Guérard ist in Paris im Alter von 74 Jahren gestorben. Guérard war einer der Veteranen des französischen Sozialismus. Er gehörte zu den entschiedenen Verfechtern des Generalstreiks.

Der Reallohn im Baugewerbe

Ein Bauarbeiter schreibt uns:

In der Süddeutschen Bau-Zeitung schreibt Dr. K., wir müssen die Reallohnfrage über die bisherige Entwicklung unterrichten. Dr. K. ist zwar kein Held im Rechnen, doch dies nebenbei. Er meint: Der Lohn des Maurers betrug in der Vorkriegszeit 65 Pf. pro Stunde, heute 1,26 Mark, das ist folglich eine Steigerung von über 92 Prozent. Der Maurer ist heute kein Saisonarbeiter mehr, denn er hat doch, da er ein hohes Tariflohn erhält, Anspruch auf Einrangierung in eine hohe Unterstufungskategorie.

Ich will Herrn Dr. K. die Sache anders erklären: Der Maurer ist in den vier Wintermonaten in die Unterstufungskategorie Nr. 8 zurückgesetzt und bekommt mit zwei Angehörigen 20,25 Mk. wöchentlich. Der Lohn des Maurers betrug 65 Pf. bei 9 1/2 Std. täglich, umgerechnet auf 8 Stunden = 77 Pf. Der Reichsindex für Lebenshaltung (Dezember 1930) = 141,6 Prozent, folglich kommt auf diese 77 Pf. ein Aufschlag von 41,6 Prozent = 32 Pf., also wäre der Stundenlohn 1,09 Mark.

In der Vorkriegszeit zahlte ein Maurer für Invaliden-, Krankenversicherung und Steuer wöchentlich ungefähr 1,50 Mark, heute müßte er bei einem Stundenlohn von 1,09 Mark ungefähr 6,60 Mark zahlen. Die Steigerung von 1,50 Mark beträgt 62 Pf. Es bleiben also noch (6,60 - 2,12) = 4,48 Mark, die zum Stundenlohn hinzugerechnet werden müssen, 4,48 : 48 = 9 Pf. Also käme nur eine Senkung des Stundenlohnes bis auf 1,09 + 9 = 1,18 Mark in Frage.

Verurteilte oder Verbrecher?

Schändliche Äußerungen über den Reichsstat

In Nord und Süd, in Ost und West wird ein nationalsozialistisches Flugblatt verbreitet, das den „Reichsstat“ anreißt, daß der „Stat des Deutschen Reiches“ Millionenverbrechen enthält, die zum Himmel schreien! Der Verbrecher dieses Flugblattes, jeder Deutsche sollte ein Exemplar des „Reichsstatplanes“ bekommen. Wir sind nur einflüchlicher Verbrecher halbeschlägiger Bürger würde dann schon bei Verurteilung von Straftaten bemerken, daß das nationalsozialistische Flugblatt das Blende vom Himmel herunter schwebelt.

Man kann von den nur auf wüste Agitation eingestellten Abgeordneten und Gewählten der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nicht die schäblichste Eignung und Vorbereitung verlangen, ohne die eine genaue Kenntnis dieses Statist nicht möglich ist; man kann aber verlangen, daß die gewählten die primitivsten Zusammenfassungen erhalten und wenigstens die Zahlen, die im Reichsstat stehen, nachvollziehbar schreiben. Selbst das können diese Leute nicht! Weiter werden Reichsstat und wirtschaftlicher Stat in diesem Flugblatt einfach durcheinander gemischt. Bei Schindler hat jedoch die nationalsozialistische Unwissenheit die das nationalsozialistische Flugblatt in seinen zahllosen Ausgaben enthält. Die Gesamtausgaben für den Reichsstat betragen jetzt 123 und 24 Millionen Mark. Jetzt man davon die in dem Flugblatt angeführte richtig angegebenen Zahlen für die Daten und Jahreszahlen der Mitglieder des Reichstages ab, so verbleiben für die übrigen Reichsstatteile des Reichstages 25 Millionen Mark und nicht 10 Millionen, wie im Flugblatt angegeben wird. Die Ausgaben für die Kongressreisen in Paris und Haag erforderten 1929 nicht 27 Millionen, wie das Flugblatt behauptet, sondern 27 Millionen Mark. Ausgaben für ein Ehrenmal für Streifenmann, die angeblich mit 200 000 Mark eingepreist werden soll, sind nach Reichsstat nicht angegeben worden und nie im Stat eingepreist gewesen. Die Kosten schließlich des Königs Joubert haben nach 170 000 Mark und nicht 27 Millionen, die Kosten schließlich des Königs Joubert nach 170 000 Mark und nicht 13 Millionen Mark betragen.

Unterschied zwischen 1913 und 1929 beträgt also nicht, wie nach dem Flugblatt angenommen werden muß, 17,2 sondern 13,5 Milliarden Mark.

Auch die Angaben über die Ministerpensionen sind übertrieben und unwahr. So ruft beispielsweise die Pension des Reichsstatlers a. D. Dr. Luther völlig, da er als Reichsbankpräsident Einkommen aus öffentlichen Mitteln erhält. Ebenso ruft die Pension des Ministers a. D. Raddbruch zu einem erheblichen Teil infolge seines Einkommens als ordentlicher Professor. Weiter seine Pension noch die des Reichsstatlers a. D. Bauer oder des Reichsministers a. D. Schmidt kommt an die im Flugblatt genannte Pension von 20 000 Mark heran.

Die kleine Kostprobe zeigt zur Genüge, in welcher unermesslichster Weise in diesem nationalsozialistischen Flugblatt geübertrieben wird.

Neuer Zusammenschluß in der Schallplattenindustrie

In der internationalen Schallplattenindustrie hat sich eine neue Fusion vollzogen, und zwar ist es gelungen, die Columbia Graphophone und die Gramophone Co. unter einem Hut zu bringen. Das Unternehmen ist mit einem Reinkapital von 120 Millionen Mark ausgerüstet und hat für Deutschland dadurch Bedeutung, weil es Einfluß auf die beiden größten Unternehmen, die Elektroala und Lindkröm, besitzt.

Wie es heißt, wird an eine Zusammenlegung der beiden deutschen Unternehmen nicht gedacht. Die beiden zu einer neuen Holdinggesellschaft vereinigten Unternehmen haben bisher durch eine Vorzugsaktion, daß sie Dividenden verteilten, die im Durchschnitt zwischen 20 und 40 Prozent lagen.

Der deutsche Schallplattenhandel zeigt im Monat Februar 1931 einen Ausfuhrüberschuss von 1,522 Millionen Mark = 126 200 Paar gegenüber 3,015 Millionen Mark = 287 000 Paar im Monat Februar 1930.

Leistung Preiserhöhung in Berlin. Eine Reihe von Berliner Großhändlern hat das Ergebnis der Verhandlung über die Preiserhöhung nicht abgemerkt und den Preis um 48 auf 50 Pfennige erhöht.

Genosse Dr. Nöbling von der Arbeiter-Akademie Frankfurt (Main)

hat den Reichsbanknoten der Nationalsozialistischen Bewegung im Berliner Exerzieren dem Fache der Vorkursarbeit preisgab, heißt am Montag, den 20. März, um 12.30 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses über:

Politischer-wirtschaftliche Zerelehen

von den Betriebsräten und Gewerkschafts-Vertretern

Wird schenken! Eintritt frei — Eintritt: Mitglieder und Betriebsräte. Die Betriebsräte.

Heinrich Mann

Zum 68. Geburtstag des Dichters am 27. März
Von Elsa Maurenbrecher, München

Heute haben wir Demokraten und Republikaner guten Grund, dem glühendsten und aufrichtigsten Vorkämpfer unserer Generation, dem prophetischen Dichtergenius unseren Dank auszusprechen für alles, was er in diesem unserem Sinn schuf. Einem weltanschaulichen Jola vergleichbar, der sein Volk aufrüttelt, der als ein unerwählter Mahner und Erzieher unsere Schwächen geißelt, als unerbittlicher Richter uns einen Spiegel vorhält, hat er sich wohl unsterbliche Verdienste um unsere Nation erworben.

Heinrich Mann wurde 1871 in Lübeck als ältester Sohn des Senators und Großkaufmanns Heinrich Mann geboren, aus einer baltischen Familie; seine Mutter Julia, geb. Bruhns, stammte aus einer brasilianischen Pflanzersfamilie De Silva und manches in seiner Art erklärt sich aus dieser eigentümlichen Blutmischung. Er studierte in Berlin und lebte seit 1894 abwechselnd in Italien und München; sein jetziger Wohnsitz ist Berlin, wo er vor kurzem zum Präsidenten der Akademie der Dichtkunst ernannt wurde, und jüdischer Gelegenheits hatte, für die Unabhängigkeit der deutschen Dichtkunst einzutreten, wie er schon in München mit seinem jüngeren Bruder Thomas in dem Kampf um München als Kulturzentrum in erster Linie gegen Akerisifizierung und kampflosen Nationalismus kämpfte. Aus dem reichen Kranz seiner fast alljährlich sich vermehrenden Dichtungen seien hier nur die uns wichtigsten genannt.

Schon in den ersten 15 Jahren seines literarischen Schaffens steht Heinrich Mann als seine Aufgabe an, die Schäden der bestehenden Gesellschaft aufzudecken. Was Jbden für Norwegen, Jola für Frankreich, das ist er für uns geworden. Im dem 1894 erschienenen Roman „Aus einer Familie“ interessiert ihn schon soziale Probleme; die Heldin „einer neuen Weltreligion“ nimmt voll Begeisterungsfähigkeit und idealistischer Gerechtigkeitsliebe sich der Beladenen und Mitleidigen an; der dreißigjährigen durchsichtige schon den Niedergang des liberalen Bürgertums und seine Unterwerfung unter die „Höflichkeit des Geldes“ (wie er die Zeit des Kapitalismus nennt), die in dem Jahrzehnt nach 1890 einzugreifen beginnt. Aus ähnlichen Gedankengängen heraus weiß er in „Schlaraffenland“ 1900 das Ueberhandnehmen dieser „Höflichkeit“ zu schildern; „der stinkende Fuß“ dieser torporenten Kreise, wo um des Geldes willen gemordet und geschändet wird, zieht alles mit sich in die Tiefe; „dumm, trübsal und glückselig sind die Leute vom Schlaraffenland“. — Die gequälte und ausgebeutete Arbeiterschaft aber ist noch ohne Initiative. Auch im dem Roman „Jagd nach Liebe“ 1903 hält Mann uns das Spiegelbild einer verkommenen Schieber- und Spekulantensphäre vor, aus der sich nur die beiden Liebenden, die Lebensretter, hervorheben; in ihnen erwacht durch die Liebe das Bewußtsein für die soziale Ungerechtigkeit der Gegenwart. Ein überes Gebiet bürgerlicher Menschheit trifft er in dem drei-bändigen Roman „Die drei Gattinnen“, 1903 (Diana, Alerba, Venus), in dem er den freien und offen bekannnten Hilgen Dienst der Liebe verherlicht.

Stärker und wider werden in den nächsten Jahren seine Anliegen, betonte seine positiven Forderungen. So schildert er „Professor Unrat“ oder „Das Ende eines Mannes“, 1905, dem Erdmüdigkeitsleben, das aus seiner „neben dem Untertan“ — gelassen ist, einen häßlichen und erbärmlichen Lehrer als brutalen Machthaber, einen torporenten Menschen; aber eine solche Gesellschaft ist eben solcher Kreaturen, die sie duldet, wert. „Zwischen den Rassen“, 1907, berührt auch das Problem der Rasse, die Klassifizierung der Menschheit als Verhängnis, „der Paria der Höhe und der Tiefe“, die Menschheitsgedanken, der endlich Tat werden soll, und hellberichtig läßt der Dichter sagen: „Viel verspreche ich mir vom Tode der Könige“.

Aus der gesellschaftskritischen Epoche heraus, die sich in der Notwendigkeit der Vernichtung und des Unterganges dieser maroden Zustände zeigt, macht sich die revolutionäre Richtung seines Denkens Bahn; freilich mögen nur wenige geistig haben, was der Dichter meinte, als „Madame Tenebris“, 1913, den Weg über die freien Bühnen ging. In der französischen Revolution zeigt der Dichter, wodurch eine Revolution entsteht und wie sie herrscht wird. Es liegt die Idee der Menschlichkeit und des Mitleids, von der eine einfache Frau ergriffen wird; die unerbittliche Gläubigkeit an das Gute hilft ihr, den Egoismus der Herren richtig zu lenken, und, wenn auch mit unläuterer Mitteln, denen die Heldin schließlich zerbriecht: sie erfüllt ihre Sendung und gibt damit den Anstoß zum Bastillesturm und zum Beginn der französischen Revolution.

Daß auch wir einer Revolution entgegenbrängen, hat schon während des Krieges der Dichter gesehen und ausgesprochen; die Kunde legte er in seinen Romanen „Die Armen“, 1917, „Der Untertan“, 1918 und dem nachgeschaffenen „Der Kapitän“, 1925, dar, die er dann als Trilogie unter dem Namen „Das Kaiserreich“ zusammengefaßt hat. Eine Welt ohne Herrschaft, Sentimentalität und Verlogenheit, ohne Klerikalismus und Machthaber, instinkt- und intuitiv, ohne Buzantierentum, ist die Sphäre, in der der Untertan lebt. Mann war schon als dessen Vorbild des Kaisers Persönlichkeit zu schildern, sein Typus romantischer Phantasie, dessen Einfluß den „Bürger“ grundlegenden läßt. Und in dieser Atmosphäre lebt der Arbeiter „Brot und Butter“ und erbittert, bereit zum Streik und Umsturz; der Unternehmer unglücklicher und immer tiefer verstrickt in seine unerbittlichen Bestreivungen. Und doch wie Madame Degros die neue Revolution und die Gewalt ablehnt, so tut es auch hier der Arbeiter: „Hungere und behaupte doch dein Recht“, durch den Helden Widerstand. Neben die Schilderung der bürgerlichen und aristokratischen Schichten treten dann die des Hofes, Majestät selbst, Kriegstreiber der Rüstungsindustrie, die uns dann Niederlage und Untergang brachte.

Wie dann Mann die hellheiterlich vorausgezeichnete Revolution erreicht, wissen wir alle; als Arbeiter im Menschen, wie er in seiner Sammlung „Sieben Jahre, Chronik der Gesellen und Bergleute 1921 bis 1928“ nennt, hat er in der „Revolution“ 1928/29 im „Rat geistiger Arbeiter“ hervorgehoben für seine hohen sittlichen Ideale. Aus seiner eifrigen und glühenden Liebe zur Menschheit: heraus und zum Frieden, dessen Hebung ihm der Boden einer neuen Weltordnung gibt er in seinen Vorträgen „Racht und Mensch“, 1929, die Niederlegung seiner Gedanken zusammen: was sollte das ein Evangelium sein!

Aus vielen bedeutenden Romanen und Dramen der Nachkriegszeit (wie „Kobes“, 1925, „Mutter Maria“, 1927) hat er uns noch herüber: das Kapellen-Drama „Der Weg zur Welt“, 1919, das den Hebräer zur Diktatur darlegt, wenn die Ideale der Revolution bei Ehegatten und Interessenten sich gesplittern; seine Sammlung von Reden und Schüssen „Mittakt der Vernunft“, 1923; „Verführung mit Franzosen“, dem aus gefesselter Handlung, die Bedeutung der Wirtschaft in der Welt; dem „Proletariat“ sei der beste Freund im „Kampf der Menschheit“, dessen helfende Hand zu ergreifen die Notwendigkeit und geistiger Not besteht. Politisch sei „Angleichheit des Geldes“, u. a. m. Wie wunderbar weiß er in der „Gephen-Sache“, 1926, die Unmöglichkeit, aber auch die Notwendigkeit und Stärke der neuen Jugend zu schildern; er weiß, diese Kinder einer hartnäckigen und mitleidigen Zeit ihm folgen

Kreuzzug der Maschine

Zur Aufführung des gewaltigen Chorwerks am 1. und 3. Mai in der Jahrhunderthalle

Wir verlangten am Schluß unseres grundlegenden Aufsatzes über die „Macht für den Arbeiter“ nach großen Chorwerken, die im Stofflichen das Besondere der Gefühlswelt des Arbeiters ausdrücken und das ihm eigentümliche Erleben gestalten. Ein-sichtig genug, verflochten wir uns nicht der Tatsache, daß das Problem leichter zu stellen als zu lösen ist, obwohl zwar das deutsche Proletariat nach dem Kriege auf literarischem Gebiete künstlerisch erfolgreich tätig war. Doch die Produktion beschränkte sich in der Hauptsache auf das Gebiet der Lyrik, während das Dramatische und Erzählende weniger Pflege fand. Im „Kreuzzug der Maschine“ erblickten wir schließlich ein Kunstwerk, welches unseren Anforderungen am nächsten kam. Seine Form soll uns sein Inhalt, vom Textlichen her betrachtet, etwas näher beschreiben. Man nennt den Kreuzzug ein ausschließlich politisches Leinwandwerk, ein zu stark parteipolitisches Propagandawerk. All diese Neuerungen betonen übermäßig den politischen Einschlag und vergesen angeht dieser Einengung, daß hinter dem Werk doch noch weit mehr verborgen liegt, daß es ein ganz großes Bekenntniswerk darstellt, welches sich gegen die soziale Verklaffung, gegen die Ueberhäufung des Geldes und gegen den Krieg wehrt, und im Zusammenhang damit Probleme behandelt, für die bisher in Chorwerken nie Raum blieb.

Lobo Grant und Arthur Wolff versuchen uns im Verlauf des gewaltigen Wertes, das Arbeiterleben unter dem Einfluß der Maschine zu veranschaulichen. Sie führen uns hinein in einen Fragenkomplex, der in diesem Umfang bisher nicht behandelt worden war. Die Maschinenwelt wird in ihrer ganzen Wirklichkeit erfasst und zu der feindlichen Macht des Geldes in Kontrast gesetzt. Daraus ergibt sich dann zwangsläufig der Aufruf zur Ueberwindung des ungesunden Zustandes und zu einem Appell an die Proletariat aller Länder.

Es geht um ein Erlebnis der Masse! Wir haben hier eine künstlerische Aeußerung vor uns, hinter deren Titel noch mehr steht, als wir erwarten. Es muß etwas ganz besonderes um dieses Stück sein, sonst hätten nicht die vielen Feinde und Ablehner der Arbeiterwelt in so anerkennenswerter Weise ihre Urteile über die bisherigen Ausführungen ausgesprochen.

Der Text zerfällt in drei Teile: Leidensweg, Götze, Auf-marsch und Erlösung. Das erste Drittel rückt den Maschinenmenschen, der unter der Form der Erfindung seines Geistes steht, in den Mittelpunkt. Mit dem Augenblick, in dem der Arbeiter hineingestellt wurde in die Maschinenwelt, treibt sein Leben ab dem Abgrund des Elends zu. Und von selbst drängt sich die Sehnsucht nach Erlösung, von dieser Jmduch in sein Erlebnis ein. Aber er wird nicht erhört. Sein Schreien geht unter im Lärm und Rhythmus der Maschinen.

Die Arbeit erpreßt ihm Sehnsucht nach „Land mit grünen Bäumen“, und es ist tief packend und mächtig erschütternd, wenn die Kinder ohne Erde gleichsam für ihre Eltern zu rufen beginnen: „Erde, wo bist du, träumte aus von einem grünen Rasen, von nackten Sohlen und von Schmetterlingen. Himmel, wo bist du, überall Häuser und Höfe und Häuser. Bäume, wo seid ihr, Blumen und Vögel? In der Schule hörten wir von euch und in den Büchern sahen wir eure Bilder. Großvater wachte unter grünen Bäumen, Großmutter häute die jungen Vögel und Mutter hörte noch die Nachtigall. Ein Mädchen fern verweilt.“ Da beginnen die Maschinen die gegen sie erhobene Anklage zu verteidigen. Der Mensch ist nicht ihr Opfer und hat keinen Grund zur Verzweiflung, sondern muß danken, daß durch ihr Sein eine Welt der Wunder entstehen konnte. Auf diese folgere Darstellung der Tatsachen können nur die „Athen“, die im Leben Erprobten, Antwort geben. Und auch ihre Aeußerungen durchströmt eine Vielheit von Bildern, der Erschütterung und Hoffnungslosigkeit.

„Wir haben Tag für Tag an der Maschine Und schüttelten von früh bis in die Nacht, Und hatten Hoffnung Tag für Tag, Und euden nun gleich ausgebrannten Kohlen In schmutziger Hitze. Verbranntes Ess, das uns nicht gönnt zu leben, In Herben. Es kimmst was nicht im Rechenwerk der Zeiten!“

Auf diese Anklage hin bemächtigt sich eine Frage des Proletariats: „Ist er denn wirklich der Maschine verfallen? Kurze Ueberlegungspause und ein Schrei nach Erlösung ringt sich aus der Masse.“

werden in seinen Gedanken: „Lerne ertragen, lerne veranworten, lerne dich freuen!“ Wieder anderen Gedanken geht Mann in „Eugenie der die Bürgerzeit“, 1928, nach: wenn er zeigt, wie nach 1871 mit der Gründer- und Spekulationszeit auch das bisher liberale Bürgertum sich der „Höflichkeit des Geldes“ unterwirft, lehrt er, wie das Bürgertum hätte bleiben sollen, wenn nicht der Liberalismus in Kapitalhabscham sich vertieren oder an eine neue Reaktion sich hingeben wollte.

Heinrich Mann ist ein Dichter und Denker, der mit einer tiefenironischen, manchmal sogar zynischen Darstellungsart hart romantische und mystische Elemente verbindet. Seine gewaltige Phantasie, seine große Leidenschaftlichkeit, seine glühende Sinnlichkeit, sein plastisch-anthropomorphes Bild erdenden Situationen und schafften Gestalten von großer Innerlichkeit und Stärke. Aber gerade weil Mann seine Gestalten als Symbole seiner Gedanken nimmt, seine Menschen als Träger einer Idee, weiß dieser große ethische Katheter im Herzen seiner Leser, die ihn verstehen, ein Feuer zu entzünden, sie zur Aufnahme seiner sittlichen Gedanken zu entflammen und sie so zu den hohen Menschheitsidealen zu führen.

Heinrich Mann

Zum 68. Geburtstag des Dichters am 27. März

Heinrich Mann wurde Zeit seines Lebens von Seh und Liebe, von Geringfügigkeit und Rememoration umgeben, weil er wie kein anderer Dichter seiner Generation dem mitleidigen Beteiligungsdenken ins Herz gelangt hat. Selber Sprößling eines alten Lübecker Patriziergeschlechtes, das für Tat und Werten zu werden gewohnt war, sah er mit unerbittlicher Klarheit Tage die Jüge des Greientums und Verfalls auch im Walfis des neuen deutschen Kaiserreiches. Der maßvolle Kritik auf dem neuen Jüge vermochte ihn nicht zu lassen. Was sah er gleich und selbstzufrieden im Lichte freige, was unzulässig konnte. Siegesallee erstarrte, Heldenparaden schanden und rauschende Fests feierte — war es nicht ein Goldstein der Lektüre mit dem Knabenmann im Rücken, nicht ein Künstler Algeirein von Paris und Remoux ein „Das goldene Rad“? An die Jugendzeit: da, in der Blütezeit des deutschen Imperialismus verirrte Epochen zu haben, war mehr und als

Generalkrieg wird ausgerufen. Die Maschinen sollen sich nicht mehr bewegen, bis diese Weltordnung eine Veränderung erfahren hat. Doch es fehlt nicht an Verzagten, denen der Lebensunterhalt Sorge macht: „Wer schafft zu essen.“ Die Flucht vor der Maschine bringt den Hungertod. Also müssen die Maschinen wieder in Gang gesetzt werden, und der alte „Tratt beginnt von neuem“, denn die Maschine ist uns ja Schicksal. In diesen grauen Augenblicken weiß eine andere Parole den Arbeiter zu bannen und ihn auf neue Gedanken zu lenken. „Befehlt die Fabriken, seid Herren der Maschine!“ Die Mehrheit folgt diesem Rufe. Doch die Befehle wehren sich jetzt, rufen die staatlichen Organisationen um Hilfe an und drängen mit ihrem Bestand die Auffälligen an ihre Arbeitsstätten zurück. Nun wird dem Arbeiter klar, daß aus dem Zusammenschlag, aus gemeinsamer Kraft allein, aus einem Willen, der alle zusammenfügt, die Welt nur geändert werden kann. Zwar fehlt noch der Führer mit diesen Fähigkeiten und Resignation erfüllt darum den nach Freiheit verlangenden Arbeiter. Aber die Hoffnung auf das Frührot eines glücklichen Seins dämmert bereits in seinem Hirn.

Der zweite Teil steht stark im Gegensatz zum ersten und schließt zunächst die Welt, in der nur das Geld etwas gilt, in der man nicht aufhört, nach diesem gleichenden und schimmernden Gut zu rennen und zu begeh. Um Gott Rammon führt die kapitalistische Welt einen Regentanz auf. Gott ist Macht und Erlösung, „Gott Rammon, du großer, du Gott aller Götter, wir rufen auf Häuten um deinen Star.“ Der Rauch dieses Gottes ist nicht zu fällen. Immer mehr und mehr verlangt er nach Kohle, Eisen und Gold. Gierig wird Umfchau gehalten nach allem, was den Reichtum vermehren kann. Da erstunt die Wirtschaft ein neues Mittel. Die Konkurrenz der Maschine muß verschwinden. Unter diesem Zwange verandelt sich die technische Erfindung in ein Mordinstrument. Nicht Krieg, Kreuzzug der Maschine heißt das Unternehmen, das dem Kapitalismus zum Siege verhelfen soll. Mit großer Gewalt hemmt sich die Masse diesem Annehmen entgegen. Aber Brazen und Alkohol bricht ihre Gewalt. Die Maschine kann ihren Vermittlungsang antreten und alles vernichten, zerfleischen und zerstüdeln, was sich ihr in den Weg stellt. Menschen gehen aufeinander los und würgen sich gegenseitig an. Ein Bild wird besonders eindringlich vor-gesührt, es ist der unerbittliche Tod, der „Gasangriff“. Das Gas schwellt, breitet sich aus und alle Kreaturen verweilen vor seinem Atem. Hilflos stehen die Sterbenden dahin. Ein großlich schauerliches Gemälde bietet sich den das Nordfeld abtuchenden Frauen. Dem Menschen der Maschine beginnt es jetzt zu dämmern. Woju all dieser Haß und Bruderkrieg? Man sucht eine Verständigung mit dem „Feind“, um eine Freireiung aus dem Chaos herbeizuführen. Aber erst muß die Kriegsmaschine vernichtet sein, wenn der Frieden wieder einziehen soll.

Der letzte Teil wächst als Folgerung aus dem Vorangegangenen von selbst hervor. Die Völker der Erde verabschieden den Krieg, indessen ihn Gott Rammon verlangt. Aber die Maschinenproleten sind zur Erkenntnis gebracht worden, das Alle muß erst gestürzt werden, bevor eine neue Welt des Friedens und der Arbeit aufgebaut werden kann. Wenn auch die Kriegsgewinnler und Kriegsmacher versuchen, den Untergang der Maschinenwelt zu verhindern, so ist die Masse hellständig genug, um zu erkennen, was zu ihrem Besten dient. Ein letzter Aufruf der Kriegsmaschine ist ihr Zusammenbruch. In ihrem Verzweifeln ruft sie nach den Proleten. Da steigen von überall die Sklaven der Maschine hervor und einen sich unter den stolzen Fahnen des Sozialismus. Eine gewaltige Demonstration hebt an und erfährt wie ein Feuer die Menschheit. Alle Arbeitsteile wuchsen im Eisenkriti um den Erdball, jeder muß sich als Glied den Reichen anschließen.

„Ob weiß, ob gelb, ob schwarz die Haut, Wir haben das Tor der Zukunft gebaut, Aus Quadern des Willens, hart und schwer Und das Blut unseres Herzens, es leuchtet daher Die rote Fahne, Genossen, sie weht, Ihr Flammen über den Erdrkreis geht, Das ist unre Blut, die die Erde durchdringt, Und die der Welt den Frieden bringt.“

Mit dem Jungspruch „Proletariat aller Länder, vereinigt euch“, schließt das spannende, viele dramatische Momente enthaltende Werk ab.

Wir kommen auf die musikalische Einleitung und die Art des Aufführungsspiels im nächsten Artikel zu sprechen. p-1.

Sendung, denn man lief Gefahr, als Narr und Verräter gebrandmarkt zu werden, lief solche Gefahr beinahe vor sich selber. Da verbot sich von vornherein die klare, schlichte Aussprache in der realistischen Form des „Es ist so“. Möglich war nur die karikaturistische Verzerrung der Wirklichkeit oder ihre romantische, von Farben und Lichtern funkelnde Erhöhung, und Heinrich Mann ist denn auch beide Wege gegangen.

Sein erstes großes Werk, der „Roman unter seinen Leuten“ „In Schlaraffenland“ (1901), ist wie ein Kafkasches der Dialekt; so glitzert überall, als den Worten, aus den Gebärden, aus der Handlung, das nackte Fleisch hervor. Die deutsche Stadt scheint sich in eine einzige Stätte der Lust des fragwürdigen Geschäftes und der leeren Eitelkeiten verandelt zu haben. Der „Betrieb“, der die Menschen erfasst hat, macht aus Kaufleuten Jagdhörner, aus Ehefrauen Huren, aus Intellektuellen feile Schwäger. Im Hohlspiegel des Wissenden verzerrt sich die „Prosperität“ des Hochkapitalismus, vergerren sich die Unter-nnehmer und ihre Paraden zu einem farbenumwühlten Gegenabbat von Gelpentern. Wie hier die Welt des Profites, so steht im „Professor Unrat“ (1906) das Zeitideal der Macht am Pranger: das Bemühen, Gewalt zu haben über die Schüler, Gewalt zu haben über die Honoratioren der Stadt, die einst alle seine Jünger gewesen waren, hebt den düsteren Schulmeister genau so in groteske Tyrannie empor wie das Gottesgudentum einen Calligula oder Wilhelm II. Und läßt ihn ebenso abstoßend wirken, weil ein einziger Schritt vom Wege, die kleinste Ver-zerrung aus dem menschlichen Gleichgewicht den Popanz als das erweist, was er eigentlich ist: als ein leeres, halb lächerliches, halb bellagenswertes Nichts.

Der Verzerrung, deren Erbitterung durch den Raub der Bilder und Worte, der Handlungen und Lebenshatten um nichts vermindert wird, antwortete in den nächsten Büchern eine ebenso unerbittliche Bejahung. Wenn sie nach dem Süden, nach Italien, Frankreich oder dem Balkan flüchtete, um Atemluft zu bekommen, und wenn sie die Tage der Renaissance oder der französischen Revolution heraufbeschwor, so war das nicht Selbstverlei, sondern Strengieren der heimlichen Misere. Nach dem Verfall des jungen deutschen Kapitalismus wollte sich die Seele im Empirismus der weltlichen Demokratie oder einer ungeschönten Selbstkritik gesund haben. Flucht vor dem ungenügsameren Ebe,

Belagter Lenz ist da

Von Erich Kästner.

Es ist schon so. Der Frühling kommt in Gang.
Die Wärme rückt ein. Die Fenster klappen.
Die Luft ist lau, als wäre sie aus Daunen.
Und alles andre ist nicht von Belang.

Nun brauchen alle Hunde eine Brant.
Und Sony Hüthen sagte mir, sie fände:
die Sonne habe kleine, warme Hände
und kramte ihr mit diesen auf der Haut.

Die Hausmannskate stehen Polz vorn Haus.
Man sieht schon wieder auf Cafeterrassen
und friert nicht mehr und kann sich sehen lassen.
Wer kleine Kinder hat, der fährt sie aus.

Sehr viele Fräuleins haben schwache Knie.
Und in den Abers rollt's wie viele Sahne.
Am Himmel tanzen blaue Veraplanz.
Man ist vergnügt dabei. Und weiß nicht wie.

Man sollte wieder mal Patienten gehen.
Das Blau und Grün und Rot war ganz verflücht.
Der Lenz ist da! Die Welt wird frisch gestrichen!
Die Menschen lächeln, bis sie sich verflücht.

Die Seelen laufen Stelzen durch die Stadt.
Auf dem Balken hat's Männer ohne Westen
und hier Kreise in die Blumenläden.
Bist du, der solche Blumenläden hat!

Die Gärten sind nur noch zum Schein schön.
Die Sonne heizt und nimmt am Winter Nachte.
Es ist zwar jedes Jahr dieselbe Sache,
doch es ist immer wie zum ersten Mal.

Freudend für ihn: sofort dem anderen gütig zureden, ihm Mut machen und wäre es um den Preis der eigenen Verleinerung! Von einem zu wohl gelungenen Reden, damit der andere dies zäuberische Werk, das mehr als wohl gelungene, nüchternere anseht. Es ist bezeichnend für ihn, aber noch wichtiger ist vielleicht, was im letzten Brief steht: *„Meinungslos halte ich Auszüge und Erwerb von Kunst für den erkennbaren Zweck unserer Uebungen. Die Welt des Romans ist, besonders wie es mit dieser Zeit steht, flüchtiger und heftiger Art als die andere Welt. Wir brauchen uns vor jeder nicht zu verstehen, und der Erfolg von ihr auszuwarten zu werden, ist mit ein begehbarer Ehrgeiz. Aber wir sind unter anderem auch begehbar.“* — Welche Sicherheit lebt in diesen Sätzen, welche Haltung der Unwelt gegenüber, wie knapp und klar ist das Verhältnis zum eigenen Beruf, zur Beratung, und wie hintergründig blüht eine Ironie auf, die das Ganze möglich überlebensfähig.

Jetzt ist er Präsident der Sektion für Dichtkunst an der preussischen Akademie der Künste geworden — tatsächlich, aber allgemein genannt: Präsident der Dichtakademie (die es nicht gibt). Er hat zum Scherz einige Dichtungen und zur Zufriedenheit der höchsten Richter nachträglich Dichtungen verfasst und ist in Berlin heimlich geworden. Von Lenz ist er ausgegangen. Gleich seinem berühmten, vier Jahre jüngeren Bruder Thomas hat er Kaufmann werden wollen, gemeinsam haben sie eine dumpe Zeit des Kartens und der inneren Vorbereitung in Italien verbracht — und dann ist sein glückseliger Ausbruch herausgebrochen der Drang zu gestalten, der Drang, die Welt in das Wort zu setzen.

Uebrigens hat der Bruder Heinrich eine Zeitlang daran gedacht und damit getrunken, die Welt in die Farbe zu fassen: er wollte Maler werden. Das war ihm zu wissen, ist lehrreich, denn es macht verständlich, woher seine außerordentliche Fähigkeit rührt, ein Land ein Kaiser, ein Königreich mit einem Satz so lebendig und einmalig zu zeichnen, das man es nie wieder vergisst; die Heiligkeit und Jartzeit zugleich mit der er das Eingeständnis der Welt erlebt, ist etwa die eines von Gogh, eines Verblühten oder eines Delacroix.

Wir haben ihn viel zu danken. Als die Reihe seiner großen Romane anfing — um 1900 — war keiner da in Deutschland, der dem Roman jenseit einen Zutritt gegeben hätte, der solche Dialoge hätte, jenseit ein Tempo hielt so mutig und sich bemüht war um die Wahrheit, um die Herausforderung des Neuen, um die Klärung der Verhältnisse, um die Schärfe, um die Verlogenheiten und geschwätzigen Vermengen. Wie mächtig die Wirkung dieses Mannes — eine Wirkung, die über seine eigentümliche dichterische Bedeutung hinausgeht — gewesen ist und zu unserem Glück wieder sein wird, das legt sich jetzt noch nicht absehen. Sein Eingeständnis im Ausland, namentlich in Frankreich, als Repräsentant hoher deutscher Geisteskräfte, eines männlich-menschlichen Verhältnisses, eines guten Europäertums — ja, darüber hinaus, eines jenseitigen Menschentums — dieser sein Eingeständnis im Ausland ist für uns Deutsche von größtem Wert. Wir sollen ihn unterstützen gegen seine zahllosen verächtlichen Widersacher — ihn unterstützen, damit er seine Mission erfülle.

Wir wollen ihn danken und ihm Glück wünschen. Er soll so jung bleiben wie er ist — mit seinen 60 Jahren — und so unerschrocken. Er soll der unerschrockensten großen, unerschrockensten Reihe seiner Schriften und Bücher weitere hinzufügen, damit wir immer wieder nachträglich durch ihn ergriffen: wir leben, wir kämpfen, wir wollen nicht untergehen.

Grönland im Schmelztiegel

Von H. Stanning, deutscher Konsulpräsident.

In den letzten zwei Jahrhunderten waren die Eskimos, die einstmals den nördlichen Teil des Nordpols umgeben, ein Volk von Jägern und Fischern. Die Eskimos waren die einzigen Menschen, die in den nördlichen Breiten lebten. Sie waren ein Volk von Jägern und Fischern. Die Eskimos waren die einzigen Menschen, die in den nördlichen Breiten lebten. Sie waren ein Volk von Jägern und Fischern.

Die Jagd nach Seehunden ist ein Geschäft, das seit Jahrhunderten in der Gegend von Grönland betrieben wird. Die Eskimos sind die einzigen Menschen, die in der Gegend von Grönland leben. Sie sind ein Volk von Jägern und Fischern. Die Eskimos sind die einzigen Menschen, die in der Gegend von Grönland leben. Sie sind ein Volk von Jägern und Fischern.

die Norweger in letzter Zeit bedeutend mehr Seehundfänger ausstatten, besonders nach der Ostseite von Grönland, wo Seehunde schon dort, noch bevor der Seehundwanderung beginnt, und vor Westseite Grönlands kommt, und nachdem die nördlichen Kolonien ihren Anteil gefangen haben, kommt fast kein Seehund mehr nach dem Süden.

Auch die Jagd nach Bären und Füchsen sowie Angellang zingen stark zurück, und diese Entwicklung brachte es mit sich, dass die Bevölkerung sich der Viehzucht und dem Fischfang widmete. Alle neueren Untersuchungen nach Landwirtschaftsmöglichkeiten im großen Stil endeten damit, daß man den Gedanken daran aufgab, und die umfangreichen Studien in Südgrönland, an denen ich teilgenommen habe, haben zu keinem besseren Resultat geführt. Das schließt nicht aus, daß ein Zweig der Landwirtschaft und zwar Schafzucht, für einen großen Teil der grönländischen Bevölkerung eingeführt werden konnte. Es sind erst 15 Jahre vergangen, seitdem man mit einer von dänischen Staats unterstüzten Schafzucht begann. 200 eingeführte Schafe wurden zu 5000 Schafmilchschafen, die an Eskimos verteilt wurden und ihnen ihren Kampf um Dasein erleichtern. Die Schafzucht bewahrt nämlich einen Stamm von Schafen und Lämmern, jedoch die Befruchtung nicht ausbleibt, und in der Kolonie Kustianehoffnung ist ein moderner Schlachthof eingerichtet, der die Züchtung und Ausführung der Schafzucht und den Handel mit Schafwolle besorgt. Unmittelbar neben der Station werden auf größeren Arealen weitere landwirtschaftliche Versuche gemacht: man züchtet verschiedene Arten von Korn und Gras; man macht Versuche mit Düngemitteln, und von hier aus wird das Winterfutter für die Schafe geliefert. Die Station hat kürzlich ihren ersten Traktat erhalten, und das soll ein Glied in der Verbesserung sein, des Bodens für die Landwirtschaft allmählich zu gewinnen.

Da die Wanderung der Seehunde aufhörte und der uralte Beruf der Seehundfänger aufgegeben werden mußte, suchte man nach neuen Erwerbsmöglichkeiten, und der glückliche Zufall wollte es, daß der Fischfang in letzter Zeit größer als früher war. Es war für die Eskimos nicht leicht, zur Fischerei überzugehen, denn es war ein schlecht angesehener Beruf, und die Fischer waren als eine niedrige Klasse angesehen. Aber die Zeit tut Wunder. Der ganze Staatshandel wurde auf diese neue Berufsart angelegt, und es ist gelungen, den Fischfang nicht nur populär zu machen, sondern ihn auch großartig auszugestalten. Es wurden große Anlagen mit fließendem Wasser zur Reinigung der Fische geschaffen. In großen Räumen werden die Fische gelagert, verpackt und verpackfertig gemacht. Auch dafür wurde gesorgt, daß die Fische von kleinen Siedlungen nach den großen Kolonien transportiert werden. Das ist um so schwieriger, als es doch ein Land ohne Chaussee, ohne Auto, ohne Pferde und Wagen ist.

In den nördlichen Kolonien, wo es noch Seehunde gibt, wenn auch nicht in genügender Zahl, hat man in letzter Zeit andere Experimente gemacht. Dort kann keine Rede von Viehzucht sein, weil der Boden vulkanischen Ursprungs ist. Den können auch nicht Schafe leben, weil der Wolfshund das notwendige Haustier und der Hundebisiten das einzige Transportmittel ist. Wenn diese Wolfshunde nicht genügend Futter bekommen, dann erwachen in ihnen Raubtriebinstinkte, und junge Kinder sind nicht sicher vor ihnen. Dort im Norden sind die Eskimos noch immer Jäger und Fänger. Seehunde und Füchse, Füchse und Renntiere bilden eine Existenzgrundlage, und nach diesen Versuchen und Experimenten fand man eine neue Form für den Walfischfang mit Hilfe besonderer Netze. Auch der Walfischfang wurde organisiert, und der Staat handelt mit Ledertran und Häuten. Man nimmt sogar an, daß der Walfischfang ein Ersatz für den Seehundfang werden wird, falls der Seehund gänzlich verschwindet. Man gerät über Walfischhäute für Buchbinderei, Damaststoffen, Stoffe und sogar für Kajate.

Das also ist das gegenwärtige Erwerbsleben in Grönland. Neue Erwerbsmöglichkeiten wurden eingeführt und geben Ersatz für verloren gegangene. Aber alle Phantasien darüber, daß man Grönland zu einem Auswandererlande, zu einem zweiten Kanada umwandeln könne, sind sehr weit von der Wirklichkeit entfernt. Würde man den Auswanderern Grönland offenhalten, so müßte das Leben der Auswanderer dort kümmerlich sein, und sollten sie späterhin wirtschaftliche Fortschritte machen, so wird es an Kosten des Naturvolkes, der Eskimos, gehen, wie es in jeder anderen Lande bisher der Fall gewesen ist.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von M. S.)

Das Brahmanenland im Frühlicht

Ein Indienbuch von F. J. Furtwängler

In der Reihe der revolutionären Erscheinungen seit dem Weltkrieg ist die Bewegung des indischen Volkes zweifellos die interessanteste und wichtigste. Was wir von den Vorgängen in Indien erfahren, ist fast stets durch das Sieb der englischen Nachrichtenkonzeption gegangen. Es ist deshalb besonders zu begrüßen, daß die Bücherreihe Gutenberg jetzt ein Buch über die heutige Indien herausgebracht hat, das sich auf die eigenen Beobachtungen eines Mannes stützt, der alles andere als englisch-fremdblickig ist, und der infolge seiner Sprachkenntnis nicht auf die Bärenführerkünste der englischen Behörden in Indien angewiesen war. Furtwängler hat im Auftrag der deutschen Gewerkschaften eine englische Gewerkschaftsdelegation nach Indien begleitet und konnte dort ein außerordentlich reichhaltiges Material sammeln.

Sein Buch *„Indien, das Brahmanenland im Frühlicht“* (Verlagsgilde Gutenberg, Berlin, in Leinen 3 Mark, mit vielen Bildern) beschränkt sich nicht, wie das üblich ist, auf die mehr oder weniger entzückte Beschreibung des Landes und seiner märchenhaften Bauten und seiner seltsam erscheinenden Sitten, ergötzt durch einige soziale Streiflichter, nein, Furtwängler stellt die soziale in den Vordergrund, was seiner heutigen Bedeutung in Indien entspricht. Rotkränze zeigt er auch die Landesherrschaft, die Tempelbauern, die Kulkastellen, das Leben in den Städten, die Jengen einer alten und großartigen Geschichte. Aber vor allem handeln und gestaltenreichen Teppich legt er das indische Volk aufzuzeichnen. Nicht nur die Gaultler und Märchenzählungen, sondern auch die anliegenden Gestalten des ewigen Hungers, die nur das Jagdgeschehen der Fürsten, sondern auch das Judentum, proletarisiert indischer Städte, nicht nur die erhabene Ruhe der Priester, sondern auch das widerliche Tempo einer toll in die Höhe wachsenden Industrie, die eine neue und noch nie dagewesene Form der Sklaverei eingeführt hat.

Der Gewerkschaftler Furtwängler hat die Zustände in den indischen Städten und in den Arbeiterkolonien besonders eingehend studiert. Das gleiche Interesse brachte er den ersten Arbeiterorganisationen Indiens entgegen. Zum ersten Mal kritisiert er die von Gandhi geleitete Bewegung im Zusammenhang mit den anderen politischen und gewerkschaftlichen Gruppen und Kräften. Wir erleben mit, wie die zum Abfall der Monarchie gemachten Paria wieder in die menschliche Gesellschaft aufgenommen werden, wie der Kapitalismus die Jahrhunderte alte Kastenzustände mit der Weltfremde dazu beigetragen hat, in ein nationales Selbstbewusstsein zu tragen. Mit Gewalt und mit Angst verdrängt England seine mächtige Kolonie zur Knechtung. Indien! Der indische Kapitalismus während der Kolonialzeit auf dem Weltmarkt und als Erzeuger revolutionärer Ideen und Klassen. Das Ringen einer neuen Zeit beginnt über dem Brahmanenland. Der Tag großer Ereignisse ist nicht mehr fern.

Das mit vielen Bildern ausgestattete Indienbuch Furtwänglers wird großes Interesse erregen. Die Fülle des Materials und seine Darstellung ist hier, dieser Rezension, ein hervorragendes Beispiel für die Arbeit der Zeit.

das ihm im Blute lag, Sehnsucht nach dem Unerreichbaren, Verwehrt, das war der letzte Sinn der vielen meisterlich erzählten Romane, die Heinrich Mann zwischen 1904 und 1910 dichtete, und als deren aufsprüchliche der „Pippo Spano“ genannt sein möge: die Tragödie des Dichters, dem Liebe, Leben und Größe wieder zu Dichtung gerinnen, und der seinen Weg findet zu seiner Unmittelbarkeit. Das war der Sinn des Dramas „Madame Legros“ (1913), wo sich die große Revolution das Herz einer einfachen Frau erobert, dies der letzte Antrieb zu den Romanen „Die Göttinnen“ (1907/8), „Zwischen den Rassen“ (1907) und „Die kleine Stadt“ (1908). Sollte doch die Heldin des ersten genannten dreibändigen Werkes, die Herzogin von Azzo, alles in sich vereinen, alles was sich in einem, was Heinrich Mann groß und fern erschien: Kraft, zu handeln, Tiefe der Einsicht, Grenzlosigkeit in Reue und Liebesgenuss, und Blut, Leben und Verwurheit sollten sie zauberisch umwittern. „Zwischen den Rassen“ mußte ihm die ganze Frage beantworten, warum er selbst zwischen Handeln und Betrachten, Blut und Käse, Nord und Süd immer hoffnungslos mitten inne steht, und in der „Kleinen Stadt“ wollte er zeigen, wie Leben, Gemeinschafts- und individuelles Leben sich auswirkt, wenn es den rechten, fruchtbarsten Boden findet. Da wird der Einzelne zur Straffen, geschlossenen Persönlichkeit; da fließen von ihm zur Allgemeinheit Ströme des Lichts, der Kraft und der Begeisterung; da steht der Sturm der Revolution auf, mag es sich eigentlich auch nur um den Versuch einer Kommandantentruppe in einem kleinen italienischen Städtchen handeln.

Das Kunstdbild, das Heinrich Mann hier entwarf, war zu schön und froh, als daß ihn eine neuerliche Hinwendung zu den Dingen und Menschen der Heimat nicht hätte doppelt verbittern müssen. Aber nun war auch die Zeit zu ernst, zu dunkel von Kriegsgefahr geworden, um noch ein großes Spiel von der Art des „Professor Unrat“ zu gestatten. So ward der Karikaturist zum unerbitlichen Richter; so begann er im „Unterwelt“ (1911) das heranreitende Unheil des Reiches zu formen. Ein Staat, dessen verantwortliche Träger, dessen Beamte, Richter und Geistesmänner so in Aneignung verknüpfen, so zu Streberei entartet sind, muß willig und widerstandslos in jede Katastrophe hineinschlüpfen, weil ihm der Halt der Genehmigung, der Stab der Ueberzeugung fehlt. Er hat keine Verbindung nach unten, zu dem, was sich ungeliebt und unerlöst als Proletariat in der Tiefe dehnt, und was auch Heinrich Mann in den „Armen“ (1912) vergebens zu zeichnen versuchte. Und er gipfelt in einem „Kopf“, der nur Eitelkeit und Wahn birgt, aber kein Ziel, keinen Plan, keine Tat. Woher sollte da Rettung kommen, wenn nicht von völliger Ueber und bewußter Neugeburt, von jener Sauberkeit und Entschlossenheit der Intellektualität, der Heinrich Mann in seinen „Aufsätzen“ („Macht und Mensch“, „Diktatur der Vernunft“, „Sieben Jahre“) immer wieder das Wort redete? Dies, daß er unter alles Gewese als Erzieher den Schlupfwinkel zog und dem Neuen, der internationalen Humanität und sozialen Solidarität das Tor aufriß, gewann ihm seit etwa 1915 die Herzen der vorwärtsdrängenden Jungen und den Haß der Alten. Aber auch seine Kunst des Wortes, sein leidenschaftliches Wesen und seine Fähigkeit, Spalten anpionier Wissenschaften zu gebären, anzufrucht, ein Stück der Kultur nachzuführen, machten ihn zum Vorbild des Expressionismus. Um 1920 war er Deutschlands repräsentativster Dichter. Heute ist es, wenn auch sein letzter Roman „Die große Sache“ (1928) eine wunderbare Galerie von Menschen der Nachkriegszeit neuzermal um Heinrich Mann riller geworden, weil der literarischen Jugend Kampf und Zukunftsvisionen allzu fern liegen. Aber darum wissen wir doch, daß er den Haß hatte, zu sprechen und anzufassen, als alle anderen schweigend, daß er Dichtungen schrieb, um dem Leben zu dienen, und darum grüßen wir ihn in Dankbarkeit und Verehrung.

Dr. Alfred Kleiberg.

Heinrich Mann 60 Jahre

Von H. M. Jren.

Heinrich Mann hat selbst einmal gesagt: er sei als er heimgefunden habe nach Italien — damals war er schon dreißig — habe er angefangen, etwas zu tun. Es entstanden die großen Romane „Die Göttinnen“, „Die Jagd nach Liebe“, „Die kleine Stadt“, „Zwischen den Rassen“ und die herrlichen Romane, die den italienischen Himmel und den italienischen Menschen in einer unerhörten Intensität wiedergeben und schon und jung sind wie am ersten Tag.

Witterweile hat er ganz heimgekommen nach Deutschland. Wo war Italien nur ein Hauch? Sicherlich ein notwendiger. Wie sehr er sich gelohnt hat, zeigen die Ergebnisse. Nicht nur die, welche Italien betreffen, sondern das Gesamtwerk zeigt, wie dieser Mensch und Dichter dadurch groß geworden ist, daß er sich den weiten Horizont zu schenken gewagt hat. Italien, später Frankreich, sind ihm eine zweite Heimat des Geistes geworden, aber die er Deutschland nie verließ hat. Das ist zu bezeugen gelang, man muß bezeugen: Deutschland zu lieben, mit besonderer Liebe ihm auf den Leib zu reden war erst möglich, als er die Verhältnisse möglicherweise hatte, als er sah, was hier und drüben sich ging, als er sein Land geistig fast in den Augen und Herzen der anderen. Als er so weit war, entstanden die Romane des Kaiserreichs, die Romane der deutschen Gesellschaft im Zeitalter Wilhelm's II.: „Der Untertan“, „Die Armen“, „Der Kopf“. Sie lauten auf die Minute genau. Er schildert die Notwendigkeiten und das Unausbleibliche des Zerfalls — da war der Zerfall da. „Der Untertan“ — der mit Recht Lachen gemacht hat, weil selten ein Buch in Deutschland — machte in seinen Fortsetzungen, die erstmals 1914 in einer Festschrift erschienen, abgelesen werden weil er mitten in den Krieg hineingefiel. In so heftiger Härten sich lebende Rassen gleich nach Kriegsende auf diese genial-jugendliche Schilderung des deutschen Menschen, wie er nicht sein soll und wie er leider so sehr zusehends geworden war nach ihm.

Seine drei letzten Romane sind: „Mutter Marie“, „Engländer oder Die Bürgerzeit“, „Die große Sache“. Sie alle behandeln wieder ausschließlich deutsche Vorgänge. Bei der „Großen Sache“ ist er schon wieder mitten in den jugendlichen Lebensbedingungen der heutigen Tage, ist kritisch zu ihnen nicht weniger leicht eingestellt als er es war, einen halben Jahrhundert vor dem Untergang des kaiserlichen Deutschlands.

Was hat an Dichtern Heinrich Mann genannt ist, kann niemandem in Anspruch nehmen, eine eine rechte oder auch nur eine laune literarische Richtung seiner künstlerischen Werke zu sein. Ganz außer acht gelassen sind seine Romane, seine literarischen geschichtlichen hochschätzlichen Aufsätze, aber deutlich wird für jeden, wie unerschütterlich das ist, was in einem einzigen Roman nachträglich über Jahre hinweg geschrieben hat, der niemals leidet, daß die Welt seinen Geschichten gegenüber ist, sondern stets die angerechte Wirkung von sich selbst verlangt hat. Man kann sagen, daß sein Kunst, der in eigenen Hand und mit über sein Land hinaus in seinen Klang geht, nicht nach irgendeiner Richtschnur richtet, liegt daran, daß jeder Satz, den er spricht, von so hoher Verfassung zum Geist und zur Schönheit erfüllt ist, daß die Sprache nicht immer dazu bereit ist, mit ihm auf seiner Höhe anzuhalten.

Ich habe ihn vor ein paar Jahren wieder gelesen, wie ich auch als junger Mensch sein Roman „Die kleine Stadt“ bezeichnet hat. Wie ich damals gerade die ersten literarischen Versuche machte, und wenig von den Kopf geschlagen durch die unglückliche Deutung, die in der „Kleinen Stadt“ steht, wie tragisch-menschliche Erfahrungen hätte: die Welt ist nicht so leicht zu sein, wie es in der „Kleinen Stadt“ ein Scherz. Der Scherz wurde immer noch, aber er ist in einem bestimmten Sinne bewundernswürdig, wie es erscheint, wie er sich gestaltet hat, daß er nicht gemacht ist. — Er hat mir damals gesagt: „Sie sind über die Jahre hinweg in irgendeiner so wohl gelungenen Form, die man sich denken könnte, dargestellt hat. Sie können sich die Kunst.“ Das ist es.